

Die Pfarrkirche St. Cäcilia in Harsum

Betrachtungen zu ihrer Geschichte und Architektur
im Spiegelbild dörflichen Selbstbewußtseins

Von Stefan Bölke

Die Anfänge des Dorfes Harsum scheinen noch nicht ganz geklärt, doch weisen heute noch Wald- und Flurbezeichnungen auf ältere vorchristliche Siedlungsformen. Vermutlich war am Ende der Sachsenkriege um 803 ein Mann namens Hardo Besitzer eines Freihofes, an dessen Stelle später die Domäne Harsum trat. Aus diesem Freihof entstand der Ort, dieser trug dann weiterhin dessen Namen. Als *villicatio* (Meierhof) erscheint der Hof in einer Urkunde von 1227.¹

Bereits seit 780 wurde das nördlich von Hildesheim gelegene Gebiet missioniert. Nahe dem Freihof konnte eine Kirche errichtet werden. Sie ist, neben der von Bischof Gunthar (815-834?) in Hildesheim südlich der von Kaiser Ludwig dem Frommen errichteten Marienkapelle, die einzige Kirche der Diözese, die der Heiligen Cäcilia geweiht wurde². Eine Urkunde aus dem Jahre 1275 bezeugt Harsum als Pfarrei. Im 13. Jahrhundert verpfändeten die Hildesheimer Bischöfe Harsum mehrfach. Schließlich erwarb am 2. April 1445 das Domkapitel vom verschuldeten Bischof Magnus (1424–1452) das Dorf Harsum mit dem Zehnten, dem Meierhof und allen richterlichen Privilegien. Ein Vogt, ein Gerichtshalter und ein Administrator vertraten von nun an die Interessen des Domkapitels. 1461 ist, wohl auf Veranlassung des Domkapitels, eine neue Kirche errichtet worden³. Am 24. Juni 1730 forderte das

¹ K. Algermissen, Aus der Geschichte der Pfarrkirche St. Cäcilia, in: Harsum – Deine Heimat. Fest- und Heimatbuch aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Niederlassung der Vinzenzinerinnen in Harsum, Harsum 1954, S. 21.

² G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Bremen, Niedersachsen, bearb. von G. Weiß u. a., München/Berlin 1992, S. 698; Algermissen (wie Anm. 1), S. 21.

³ Ein mit dieser Jahreszahl versehener Turmstein wurde 1885 in den Neubau übertragen.



*Abb. 1: Wappen des Domherrn Karl Gottfried von Hasenkamp
in der Umfassungsmauer des Primissariates*

Domkapitel als „Regent von Harsum“ die angewachsene Gemeinde zum Bau einer größeren Kirche auf. Da diese sich weigerte, erfolgte am 25. Oktober 1730 eine Besichtigung der Kirche durch den Bischöflichen Kommissar, Freiherrn von Weichs, unter Anwesenheit des domkapitularischen Vogtes von Harsum, Amtmann Cordes, und Harsumer Gemeindemitgliedern. Da man sich nicht einigen wollte, verhängte man über das Dorf die Exekution und quartierte auf Kosten der Gemeinde einen fürstbischöflichen Gardereiter ein. Erst dann war Harsum bereit, einen Kirchenneubau zu finanzieren. Am 25. Oktober 1732 legten die Domkapitulare von Hoerde und von Twickel

den Grundstein zur neuen Kirche. Die Kosten für diesen Bau, in den der spätgotische Kirchturm integriert wurde, betrugen 6.427 Thaler, wobei das Domkapitel 6.000 Thaler vorfinanzierte⁴. Domherr Karl Gottfried von Hasenkamp erbaute 1750 das Primissariatsgebäude und stiftete es später, neben Garten und den Einkünften seines Holzteiles, der Pfarrgemeinde St. Cäcilia. Aus dieser Verbundenheit heraus übernahm die politische Gemeinde um 1926 sein Wappen (silbernes Schild, darauf drei rote Querbalken), das heute noch an zwei Orten erhalten ist, zum einen im Sturz des Kamins in der Diele und zum anderen in der Umfassungsmauer des Primissariates.

Die Harsumer Reihelleute oder Männer und ihre kirchenrechtlichen Privilegien

Die über Jahrhunderte kirchenrechtlich privilegierte Stellung Harsums liegt in seinem besonderen Einsatz seiner Bewohner begründet und ist mit den sogenannten Reihelleuten in Verbindung zu bringen. Die Harsumer Reihelleute oder auch Männer bestimmten über viele Jahrhunderte das Gemeinwesen des Dorfes Harsum. Zu ihren Aufgaben gehörten die Sorge um das Feuerlöschwesen, der Unterhalt des Pfarrhauses, Flachs- und Getreidezehnten sowie jährlich das Reihe- oder Rauchhuhn abzugeben, je eins pro Hausschornstein. Seit Anfang des 16. Jahrhunderts bezeichnete man die Harsumer Reihelleute als „Männer“, eine Titulierung, die eigentlich Adeligen oder herausgehobenen Leuten vorbehalten war. Dieses Selbstbewußtsein ist Ausdruck einer besonderen Wertschätzung, die ihnen seit der Schlacht bei Dinklar 1367 zuteil wurde, als die Harsumer Reihelleute dem in Bedrängnis geratenen Hildesheimer Bischof zur Hilfe eilten. Überliefert ist ein Ausruf des Bischofs Gerhard während der Schlacht: „*Ihr Männer mit den Hüten, was stehet ihr da!*“ Ihr verdienstvoller Einsatz mündete in einem kirchenrechtlichen Privileg, das 1588 beurkundet wurde. Den Harsumer Männern wurde das Recht zugesprochen, ihren Pfarrer selbst zu bestimmen, ein einmaliger Akt, der bis in die Gegenwart Bestand haben sollte. Noch heute erinnert das jährliche Schützenfest an diese huldvolle Vergangenheit, auf dem die Reihelleute traditionell auf eine Schützenscheibe mit der Aufschrift „Vivat Harsumer Männer“ schießen (Tafel in der Grünanlage am Thie in Harsum).

⁴ Algermissen (wie Anm. 1), S. 22.

Historische Beschreibung der 1732 erbauten Kirche

Historische Beschreibungen der 1883 abgebrannten Kirche dokumentieren einen mit Borsum vergleichbaren Bau, wo ebenfalls an einen bestehenden spätgotischen Kirchturm im 18. Jahrhundert ein holztonnenüberwölbter Sakralraum angefügt wurde. Da von diesem Kirchenbau noch einige wertvolle Ausstattungsstücke wie Vasa Sacra und Paramente existieren, erscheint es sinnvoll, eine historische Beschreibung der alten Harsumer Kirche zu zitieren. Eine im Jahre 1861 von dem damaligen Pastor Paasch vorgenommene Beschreibung und eine von ihm vorgelegte Grundrißskizze vermitteln einen recht guten Eindruck des gesamten Kirchenbaues und seiner Ausstattung⁵. Pastor Paasch beschreibt im Juli 1861 St. Cäcilia wie folgt:

„I. Historisches

Bei dem Mangel fast aller Aufzeichnungen über die früheren Zeiten können die historischen Nachrichten hier nur sehr unbedeutend ausfallen. Es steht nur fest, daß die hiesige Pfarrkirche, welche der heil. Jungfrau und Martyrin Cäcilie geweiht ist, in den Jahren 1732 bis 1737 erbaut wurde. Ein an der Außenseite des Chores eingemauerter Stein trägt die Jahreszahl 1732. Es wurde jedoch damals nur die Kirche angebaut; der Thurm ist aus älterer Zeit und zwar, wie eine auf einem an der Westseite des Thurmes eingemauerten Denkstein zu sehende Inschrift es angibt, ist das Jahr seiner Erbauung das Jahr 1461, so daß der hiesige Kirchthurm heuer sein 400jähriges Jubiläum feiert.

II. Das Äußere des Kirchenbaues

Der Thurm steht an der Westseite der Kirche. Seine Form hat nichts ungewöhnliches, wenn man nicht das als etwas besonderes ansehen will, daß er nicht mit vier gleichen Seiten erbauet ist, sondern die von Norden nach Süden gehenden Seiten die beiden an Länge um ein Bedeutendes übertreffen. Eine Thür nach Außen hat der Thurm nicht. Der untere Raum desselben, der einer Krypta nicht unähnlich ist, ist mit dem Schiff der Kirche durch einen weit geformten Rundbogen, der sich bis auf den Boden herabsenkt, verbunden und durch ein starkes Kreuzgewölbe im Rundbogenstyl geschlossen. Die an der Süd- und Westseite angebrachten Fensteröffnungen dieses Raumes sind viereckig, dagegen haben die oben im Thurm angebrachten sogenannten Schallluken Rundbögen. An den Wetterseiten, der West- und Südseite, ist der Thurm fast aus lauter Quadersteinen erbaut, die beinahe sämtlich noch die

⁵ Bistumsarchiv Hildesheim [BAH], G. XXV. 3/76 a, Generalia, Bl. 267–270.

Löcher für die Zangen zeigen, welche beim Aufwinden gebraucht werden. An der Nord- und Ostseite, an welcher letzteren nur ein geringer Theil nicht durch die Kirche verdeckt ist, sind die Steine wohl nach der Außenseite behauen, sonst aber in ihrer Form eingefügt, so daß dieses kein Quaderbau zu nennen ist.

Die Kirche ist aus rauhen Steinen erbauet und hat einen Mörtelüberwurf, jedoch sind die Ecken und das Fußgesims aus Sandsteinquadern. Das Dachgesims ist von Brettern. Die Fenster romanischen Stils mit verzierter Sandstein-einfassung sind ziemlich hoch und schmal. Die beiden Eingänge auf der Nord- und Südseite an der Stelle des zweiten Fensters vom Thurm abgerechnet sind ebenfalls im romanischen Stil mit Portalen verziert, welche in einer Nische oben auslaufen, die auf der Nordseite eine steinerne Abbildung der allerh. Dreieinigkeit, auf der Südseite eine Madonna aus Stein umfaßt.

III. Das Innere des Kirchenbaues

Die Grundform ist aus dem auf der Rückseite dieses Blattes aus freier Hand gezeichneten Grundrisse hinlänglich zu ersehen. Die Länge derselben vom Thurm bis zum Chor beträgt 110 Fuß, die Länge des Chores 40 Fuß. In der Breite mißt die Kirche 45 Fuß, der Chor 30 Fuß. Außer der Orgelprieche befinden sich glücklicher Weise keine Emporen in der Kirche und ist somit eine nicht ungewöhnliche Verunstaltung vermieden. Der Chor, dessen Fußboden ungefähr $2\frac{1}{2}$ Fuß höher liegt als der der Kirche, schließt sich fünfeckig ab. Die drei letzten Seiten des Fünfecks haben in der Höhe jede ein anderes Fenster. Der Fußboden, welcher erst vor zwei Jahren erneuert ist, besteht aus geschliffenen Sandsteinplatten. Der beseitigte, sehr schadhafte Altar hatte nichts Merkwürdiges. Die Kirche hat ein Brettergewölbe, welches ins Dach hineingebaut ist und der Kirche im Innern eine besondere Höhe gibt. Andere Merkwürdigkeiten fehlen.

Neben dem südlichen Eingange befindet sich in der Kirche ein Denkmal, welches die Tochter des Amtmannes C o r d e s ihrem Vater hat setzen lassen. Folgende Inschrift besagt das näher: „Ut nunquam moriatur, qui ex vivis abiit 29. Mar. / 1733, aetatis 51, primus huius Templi promotor, / Cla[rissi]mus D. Joann - Henric - Cordes, Satrapiae Steurwal = praefectus, Vogtetus in Harsum, hoc filialis amoris monumen = / tum ponebat Anna Constantia Cordes vidua Holsch, A.D. 1783.“

IV. Geräthschaften in der Kirche

Unter den vorhandenen Geräthschaften der hiesigen Kirche ist nur die Monstranz bemerkenswerth. Sie wird wahrscheinlich schon über 400 Jahre alt

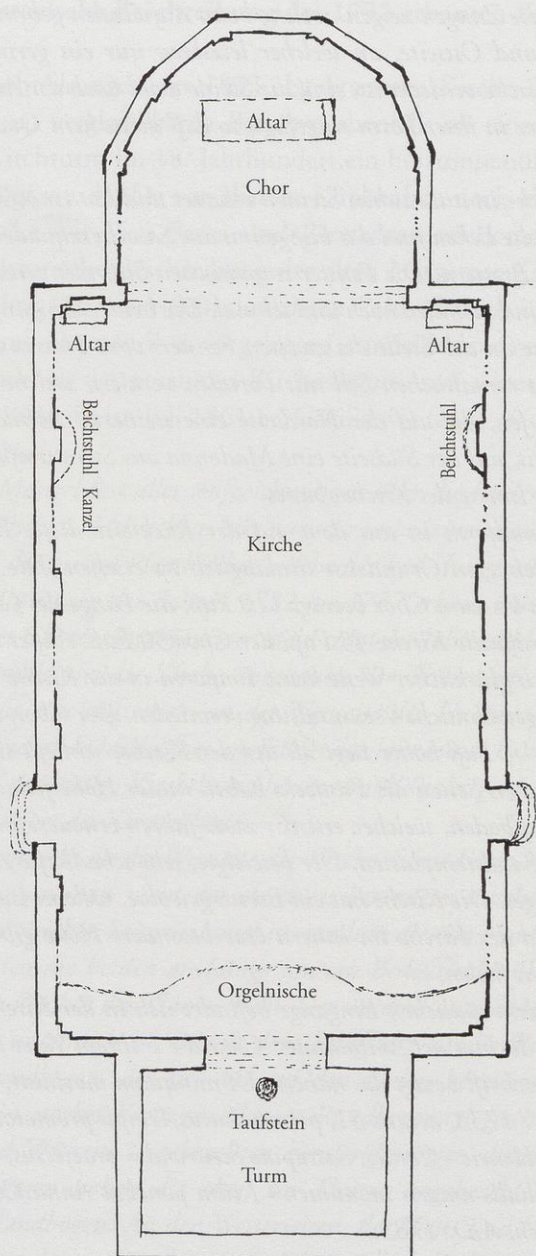


Abb. 2: Grundriß der 1732–1737 erbauten Pfarrkirche St. Cäcilia zu Harsum
(BAH, *Generalia* XXV. 3 / 76 a, S. 267–270)

sein und wurde, wie mir mündlich durch alte Leute mitgeteilt ist, bei Aufhebung des Karthäuser-Klosters in Hildesheim für die hiesige Kirche angekauft. Ihre Form ist gothisch. Leider hat aber der Unverstand dieselbe beliebter Manier durch angebrachte große Strahlen-Schilder verunstaltet, wobei zugleich an mehreren Thürmchen die schöngeformten schlanken Spitzen abgenommen sind. Besonders zu bedauern ist, daß der mittlere Knauf des Schaftes, der, wie die ganze Anlage errathen läßt, sehr schön gewesen sein muß, durch eine ganz schlichte Kugel ersetzt wurde, wahrscheinlich weil beim Tragen der eckige Knauf den Fingern etwas wehe that. Die Monstranz ist aus Silber gearbeitet und hat eine ausgezeichnete Vergoldung an den ursprünglichen Theilen. Auch befinden sich daran sehr feine Filigran-Arbeit und einzelne Blumen von Emaille. Die daran befindlichen Steine werden bis auf wenige unecht sein.

V. Von außerhalb der Kirche sich vorfindende Alterthümern und Kunstschätzen

Hier ist unter den drei Glocken nur die zweitgrößte wegen ihres Alters zu bemerken. Nach der daran befindlichen Inschrift ist sie im Jahre MDXII II [1514] gegossen. Die beiden Bildwerke daran stellen, wie es scheint, die Mutter Gottes und die Mutter Anna vor. Diese Glocke war früher in Groß-Düngen und ist im Jahre 1843 von dorthier gegen eine andere eingetauscht worden, weil sie zu den beiden anderen Glocken stimmte. Von den beiden anderen Glocken stammt die größte aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts; die kleinste ist noch sehr jung, aber leider auch schon beschädigt.

Von Kirchensiegeln sind zwei vorhanden, ein größeres aus älterer und ein kleineres aus späterer Zeit. Von denselben, wie sie hierunter abgedrückt stehen, befindet sich nur das kleinere im Gebrauch."

Großes Siegel

Kleines Siegel

SIGLIUM S. CECILIA HARSUM

darin Heilige, thronend.

Wichtigstes und in der Beschreibung fehlendes Ausstattungsstück war der Hochaltar, den die Gemeinde 1832 aus Haus Escherde erwarb.⁶ Beschrieben wird er in dem Brandgutachten wie folgt:

*„1 Hochaltar, total verbrannt, wurde 1830-40 neu angeschafft und 1875/76 neu vergoldet. Der Altar bestand aus einem massiven Unterbau und bis an die Decke der Kirche reichenden, in Eichenholz mit gewundenen Säulen in Rokokoform reich geschnitztem Aufbau. Der Altar war mit einem Christus gekrönt, außerdem waren 2 circa 8 Fuß hohe in Holz geschnitzte Figuren angebracht, der Tabernakel war reich vergoldet, ferner schmückte den Altar ein ca. 18 Fuß hohes und 12 Fuß breites werthvolles Ölgemälde.“*⁷

Kirchen-Renovierungen vor 1883

Der zuvor von Pastor Paasch beschriebene Kirchenbau wurde in den Jahrzehnten vor der Brandkatastrophe nach und nach restauriert und repariert. Ein umfangreicher Aktenbestand im BAH dokumentiert diese Vorgänge, von denen einige erwähnt werden sollen. Bis 1820 war die Kirche nicht gegen Brand versichert. In diesem Jahr schloß Pastor Ringe eine Brandversicherung ab, wobei das Kirchengebäude mit 3.500 Reichsthalern, der Turm mit 2.400 Reichsthalern versichert wurde⁸. Im Jahr 1828 ermöglichte eine

⁶ BAH, OA Harsum 3, Bd. I, Bl. 1-3, 49, 75: Am 01.02.1831 berichtet Pastor Kratzberg über den erforderlichen Neubau eines Hochaltares, da der vorhandene baufällig war. Der Erwerb sollte aus dem Ertrag der Kapitalanlage des Canonicus Molitoris bestritten werden, die 1757 unter dem damaligen Pastor Minnemann angelegt worden war. Im Juli des Jahres 1832 entschied man sich schließlich für den Erwerb eines bereits fertigen Altares, den man für 280 Mark „billig“ ankaufen wollte. Am 14.07.1832 wurde ein Contract zwischen Pastor Kratzberg und Tischlermeister Heinrich Uthoff, Klein-Algermissen, geschlossen. Dieser verpflichtete sich zum Abbau des Hochaltares in Haus Escherde, zum Transport und Aufbau desselben nach bzw. in Harsum. Den alten Altar wollte man abbauen und an einem anderen Ort niederlegen, BAH, OA Harsum 3, Bd. 1.

⁷ Pfarrarchiv Harsum [PfA Harsum] Jahresrechnungen 1832 (1/1/4): Pag. 39, 31.12.1832, „Ankauf eines guten Altares von dem Gute Haus Escherde für 280 Conventionsmünze“ incl. Transport, Aufstellung und sonstiger Nebenkosten 360,70 Conventionsmünze und 42,11 Courant, BAH, OA Harsum 1, Bl. 252.
Register 1832, 05.-18.08.: Ausgaben für den Altaraufbau (Handwerker: Uthof, Welig, Garbs).

⁸ BAH, OA Harsum 1, Bl. 3, Vertrag am 29.11.1820 abgeschlossen.

„milde Schenkung ... zur Förderung des Seelenheils von Anna Catharina Schrader, geborene Kornacker“ den Ersatz der schadhaften Kirchenfenster⁹. Der Entwurf und die Ausführung der Fenster weitete sich zu einer ausführlichen Korrespondenz zwischen dem Bischöflichen Generalvikariat Hildesheim und der Pfarrei Harsum aus¹⁰. Letztlich erhielt Heinrich Uthoff, Klein Algermissen, 1830 den Auftrag, 15 neue Fenster zu liefern, die Verglasung realisierte Glasermeister Carl Ludwig Thielemann. Die Entwurfszeichnungen bezeugen eine mit den Borsumer Kirchenfenstern vergleichbare Ausführung. 1838 wurde das Dach, das seit dem Bau oberhalb des Mauerwerks nicht „gänzlich zugemacht“ worden war, saniert. Neben Zugluft konnten vor allem Vögel ungehindert in das Kirchenschiff gelangen und „störten mit Geschrei“ den Gottesdienst¹¹. 1843 wurde eine geborstene Glocke durch den Glockengießer S. Lange, Hildesheim, umgegossen¹². 1860 überzog Maler Thiesing die 40 Kirchenbänke mit Lackfirnis und erneuerte das aus Leinwand bestehende Antependium¹³. 1867 wird von der Reparatur des Glockenstuhls berichtet (Bescheinigung der guten Ausführung durch Architekt Tochtermann), 1871 von einer Dachreparatur durch Maurermeister H. Sante¹⁴. Die Vergoldung des Innern der Kirche sowie das Firnissen der Orgel, Kanzel, Beichtstühle und Bänke wurde im Jahr 1875 dem Maler Franz Behrens, Hildesheim, übertragen¹⁵. Laut Brandschadenserhebung erhielt die Prieche 1875 neue Säulen, im Kirchenschiff wurde ein neuer Kronleuchter (Firma Bernstorff und Eigwede, Hannover) aufgehängt. 1878 und 1879 stellte man zwei neue Seitenaltäre auf. Bereits 1870 lieferte der Bildhauer Fleige, Münster, eine Antonius- bzw. eine Joseph-Statue¹⁶. Bis zum Brand scheinen dann keine weiteren Reparaturen bzw. Veränderungen am Kirchenbau vorgenommen worden zu sein. 1876 goß Glockengießer F. Otto, Hemelingen, für die Gemeinde noch

⁹ BAH, OA Harsum 1, Bl. 5–7.

¹⁰ Ebd., Bl. 55–59.

¹¹ Ebd., Bl. 95.

¹² BAH, OA Harsum 7.

¹³ BAH, OA Harsum 6, S. 121.

¹⁴ Ebd., Bl. 177, 195.

¹⁵ Ebd., Bl. 221.

¹⁶ Ebd., Bl. 239–256.

eine neue, 3.640 kg schwere Glocke¹⁷. Ein Jahr vor der Brandkatastrophe, am 13. Dezember 1882, unterrichtet Pastor Schmitz das Bischöfliche Generalvikariat von der Anschaffung eines neuen Baldachins (500 Mark), eines Altarläufers (40 Mark) und eines Talars¹⁸.

Die Brandkatastrophe von 1883

Am Abend des 20. November 1883 entlud sich gegen 21.30 Uhr ein schweres Gewitter im Stiftsgebiet. Gegen 22.00 Uhr bezeugte der Harsumer Lehrer, der unmittelbar neben der Kirche wohnte, einen Blitzeinschlag. Trotz Kontrolle konnte er keinen Brandherd ausmachen. Über Nacht wehte ein starker Wind und entfachte einen Schwelbrand an der nordwestlichen Ecke des Daches nahe beim Turm, wo zuvor der Blitz eingeschlagen war. Gegen 04.30 Uhr des 21. November wurde das Feuer entdeckt, welches sich rasend schnell über das hölzerne Tonnengewölbe ausbreitete¹⁹. Es blieb lediglich noch Zeit für die Bergung des Allerheiligsten und der Paramente. Bevor das Feuer den Turm ergriff, stürzte der brennende Dachstuhl in das Kirchenschiff. Zunächst

¹⁷ In einer undatierten Broschüre der Firma F. Otto, Glockengießerei, Hemelingen, wird das Geläut der alten Kirche wie folgt bewertet: „*Einige Anerkennungsschreiben bezu. Gutachten über Glockenlieferungen. Der Herr Glockengießer Otto zu Hemelingen hat für die hiesige katholische Kirche eine neue Glocke im Gewichte von 36 Zentnern 40 Pfund geliefert und durch dieselbe eine vorzüglich genaue Harmonie mit den übrigen Glocken hergestellt. Auch zeichnet sich der Ton der neuen Glocken durch Kraft, Klarheit, Fülle und Reinheit vor dem der übrigen alten, doch keineswegs schlechten Glocken vorteilhaft aus, so daß wir jetzt ein volles und vortreffliches Geläute besitzen. Der Guß der Glocke ist durchaus tadellos und macht den schönsten Eindruck. Auch von der Aufhängungsmethode sind wir sehr befriedigt, indem die Glocke leicht und regelmäßig anschlägt. Solches bescheinigen die Unterzeichneten dem Herrn Glockengießer Otto gern der Wahrheit gemäß und empfehlen denselben allen Kirchengemeinden angelegentlichst. Harsum bei Hildesheim, den 17. November 1876. [L.S.] Heinrich Steinmann. Vorsitzender des Kirchenvorstandes [L.S.] Schmitz, Pastor*“. Pfa Harsum, Jahresrechnungen 1876, Beleg 52: Rechnung von F. Otto, Hemelingen, vom 20.11.1876 über die Lieferung einer neuen Glocke für insgesamt 6036,20 Reichsmark; Quittung vom 30.02.1876.

¹⁸ BAH, OA Harsum 6, Bl. 179.

¹⁹ Die Harsumer Chronik von 1986 nennt Katharina Ludewig, geb. Bettels, als erste Augenzeugin der Brandkatastrophe. Sie bemerkte gegen $\frac{1}{4}$ 5 Uhr Dampf aus dem Kirchturm steigen und weckte daraufhin den Lehrer Wilhelm Lambrecht, bei dem sie als Hausmädchen tätig war, s. Chronik zum 100. Weihetag der Pfarrkirche St. Cäcilia, Harsum, 24. Oktober 1986, Harsum 1986, S. 9.

befanden sich auch das Pfarrhaus und die Schule in Gefahr. Da aber der Turm in sich zusammenstürzte, blieb der Brand auf seinen eigenen Herd beschränkt. Bereits um 07.00 Uhr früh standen nur noch die Umfassungsmauern²⁰. Die Kirche war mit 63.000 Mark versichert (36.000 Mark entfielen auf das Kirchenschiff, 27.000 Mark auf den Turm), das Inventar mit 30.000 Mark. Als Ersatz wurde die Pfarrscheune zügig zur Notkirche hergerichtet, so daß die Heilige Messe am 1. Advent bereits in dem Provisorium gefeiert werden konnte. Vom Orgelbauer August Schaper mietete die Gemeinde eine Orgel, die in der Interimskirche aufgestellt wurde. Nach Fertigstellung der neuen Kirche wurde der Behelfsbau abgerissen²¹.

Laut Obmanns-Gutachten des Geheimen Regierungsrates C. U. Hase, Hannover, der die Brandruine am 3. Dezember 1883 besichtigt hatte, waren die Mauern der ausgebrannten Kirche so gut erhalten, „daß sie ohne irgendwelche Nachtheil wieder zur Herstellung des alten Zustandes verwertet werden können, nachdem einige Gesimse und der Putz wieder erneuert sind.“ Auch befand sich eine große Zahl an Bodenplatten in einem brauchbaren Zustand. Den Gesamtwert der Kirche bezifferte Hase auf 39.120 Mark²². Doch recht schnell beschloß man, eine neue „der Größe der Gemeinde angepaßte Kirche zu bauen“. Der Kirchenvorstand benannte auf seiner Sitzung am 29. Februar 1884 die Baukommission, die aus folgenden Mitgliedern bestand: Pastor

²⁰ St. Bernwardus-Blatt. Katholisches Sonntagsblatt, Nr. 47, 25.11.1883, S. 378.

²¹ Pfa Harsum, Ein- und Ausgaben 1881–1884, Bel. 50: Aufstellung einer Orgel in der Interimskirche zu Harsum, Miete 1884 ? 50,– Mark (01.01.1885). In dieser Akte dokumentierten weitere Belege einen voll eingerichteten Gottesraum.

Den Abriß der bereits 1886 baufälligen Notkirche beantragte Pastor Schmitz am 23.11.1886. Der Kirchenvorstand stimmte dem Abbruch am 12.11.1886 mit einer Auflage zu. Demnach sollte von der Gemeinde eine gleichartige Scheune wieder errichtet werden, wenn ein Pfarrer das Pfarrland in eigene Kultur nehmen wollte, BAH, OA Harsum 64, Bl. 7–8.

²² Ebd., Bl. 257. Die genaue Schadensauflistung ermöglicht einen recht guten Eindruck des vernichteten Inventars. So war der erneuerte Glockenstuhl aus kräftigem Eichenholz und für 4 Glocken im Gesamtgewicht von circa 75 Zentnern konstruiert (1800,– Mark). Der Wert für die vier Turmglocken (mit den Tönen cis, e, gis und h) wurde mit 10.600,– Mark beziffert, wobei das geschmolzene und zum Teil verschlackte Bronzematerial aus der Brandruine geborgen und verkauft werden konnte. Für die 80 aus Eichenholz hergestellten je 3,60 m langen Kirchenbänke errechnete man einen Schaden in Höhe von 1930,–, für 2 Chorstühle 75,–, 3 im Jahre 1875 neu vergoldete Beichtstühle 600,–, 2 Statuen (Antonius, Josephus) des Bildhauers Fleige, Münster, 500,–. BAH, OA Harsum 1, S. 252.

Schmitz, Architekt Hehl (Hannover)²³, Ortsvorsteher J. Brönneke, Joh. Bormann und Heinrich Steinmann. Am 4. März 1884 wurde der Abriß der Brandruine und die Wiederverwertung des Steinmaterials für den Neubau beschlossen. Mit der Firma A. A. Algermissen, Hildesheim, ging man am 31. März 1884 einen Kontrakt ein, der den Abbruch der Brandruine genau regelte. Es wurden 2.230 cbm altes Mauerwerk abgetragen und die brauchbaren Steine zur Wiederverwertung aufgestapelt. Am 11. Juli 1884 legte man die Fundamente der alten Kirche frei und vermaß sie²⁴. Obwohl im Dezember 1883 Christoph Hehl von der Gemeinde mit der Ausarbeitung eines Entwurfs beauftragt worden war, wurde noch eine Ausschreibung im Hildesheimer Kurier und im Hannoverschen Tagesblatt veröffentlicht²⁵.

²³ Christoph Hehl wurde am 11. Oktober 1847 in Kassel geboren und verstarb am 18. Juni 1911 in (Berlin-) Charlottenburg. Er war Schüler Ungewitters in Kassel, arbeitete dann im Atelier von George Gilbert Scott in London und war nach seiner Rückkehr bis zu seiner Kriegsteilnahme am deutsch-französischen Krieg (von dem er schwer verwundet heimkehrte) Schüler von C. W. Hase an der Technischen Hochschule in Hannover. Nach dem 1870/71er Krieg war C. Hehl im Atelier E. Oppler in Hannover tätig, ab 1874 arbeitete er als selbständiger Architekt. In den 1870er und 1880er Jahren beteiligte er sich mit großem Erfolg an zahlreichen Kirchenbauwettbewerben. Ausgeführte Kirchenbauten in Hannover sind: Dreifaltigkeitskirche (1880/90), Marienkirche (1886–1890), die kath. Elisabethkirche (1894/95), Bennokirche in Hannover-Linden (1902 geweiht); Johanneskirche in (Hamburg-) Harburg (1892/94) und das dortige Rathaus. Seine prämierten Wettbewerbsentwürfe für die Dresdner Garnisonkirche und das Essener Rathaus machten ihn in Fachkreisen bekannt und führten schließlich zu seiner Berufung an die Charlottenburger Technische Hochschule, wo er das Lehrfach mittelalterliche Baukunst nach Weggang Karl Schäfers übernahm. In Berlin führte Christoph Hehl folgende Kirchenbauten aus: Herz-Jesu-Kirche nebst Pfarrhaus in der Fehrbelliner Straße im Bezirk Prenzlauer Berg (1897–99), Rosenkranz-Kirche in der Kieler Straße in Steglitz (1899/1900) ?? seit 1950 „Basilika minor“, die katholische Kirche in Groß-Lichterfelde; die katholische Pfarrkirche (1911 vollendet) in Spandau ist zugleich sein letztes Werk. Nach seinem Tod wurden die Kirchen in Lankwitz und Friedenau nach seinen Entwürfen von Karl Kühn ausgeführt, s. Thieme-Becker 1923, S. 250.

²⁴ PFA Harsum, Bausachen 1884–1885: Die Firma Algermissen setzte die Beseitigung einer 58 m langen, 1,60 m tiefen und 1,70 m tiefen Fundamentmauer des Chores und des nördlichen Langhauses in Rechnung (vom 11.07.1884). Bereits im April 1884 wurden die Turmfundamente ausgebrochen. Eine genaue Planskizze mit Maßangaben ist hierzu in der genannten Akte erhalten.

²⁵ Chronik (wie Anm. 19), S. 9.

Planung und Auseinandersetzung um die Bauausführung des Kirchenneubaues

Am 29. Dezember 1883 übersandte Pastor Schmitz dem Bischöflichen Generalvikariat Hildesheim eine erste Projektskizze (6 Blätter) des Architekten Christoph Hehl für die neue Kirche, mit deren Ausführung der Kirchenvorstand sich zuvor einverstanden erklärt hatte²⁶. In einem Schreiben vom 4. Januar 1884 an das Bischöfliche Generalvikariat vermutet Architekt H. Sante bereits eine deutliche Überschreitung der Baumittel, da für das Skizzenprojekt keine genauen Kostenberechnungen vorlagen²⁷. Bemängelt wurde die Größe der Seitenschiffe, die Lage der Sakristei und die apsidialen Anbauten seitlich der Turmanlage. Vor allem bezweifelte man die Finanzierbarkeit des großen Gotteshauses und letztlich die Erteilung der Baugenehmigung. In einem Antwortschreiben widerlegte der Kirchenvorstand²⁸ diese Argumente und wartete offensichtlich nicht auf den endgültigen Entscheid aus Hildesheim²⁹. Von diesen Einwänden ließen der Kirchenvorstand bzw. die Baukommission sich nicht entmutigen, und so wurde bereits im Frühjahr 1884 mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen. Allerdings rügte das Bischöfliche Generalvikariat die eigenmächtige Vorgehensweise der Gemeinde, die sich selbstbewußt den Fortlauf der Bauarbeiten nicht verzögern lassen wollte. Hildesheim erhielt schließlich am 15. Juli 1884 die erforderlichen Unterlagen, die für die Einleitung des Genehmigungsverfahrens erforderlich waren. Die veranschlagte Bausumme belief sich nun auf 180.000,- Goldmark³⁰. Dem Bischöflichen Generalvikariat erschien dieser Finanzierungsplan als zu unsicher, und es verweigerte die kirchenamtliche Genehmigung der Bauausführung.

²⁶ BAH, OA Harsum 1, Bl. 225. Christoph Hehl erarbeitete nicht nur Entwurf, Kostenanschlag und Massenberechnung, sondern überwachte die Ausführung und hatte auch die Oberleitung des Neubaues inne. Außerdem legte er auch detaillierte Entwürfe für die drei Altäre und die Kanzel vor. Für seine erbrachten Leistungen stellte er am 15.01.1888 der Gemeinde 11.090 Mark in Rechnung, PfA Harsum, Jahresrechnungen 1887, Bel. 114 a.

²⁷ BAH, OA Harsum 1, Bl. 227.

²⁸ Die Namen der Unterzeichneten des auf den 13. März 1884 datierten Antwortschreibens lauteten: Pastor Schmitz, H. Steinmann, J. Bormann, K. Homeister, K. Krage, F. Oelkers und F. Weiterer, Chronik (wie Anm. 19), S. 9.

²⁹ Chronik (wie Anm. 19), S. 9.

³⁰ Ebd.

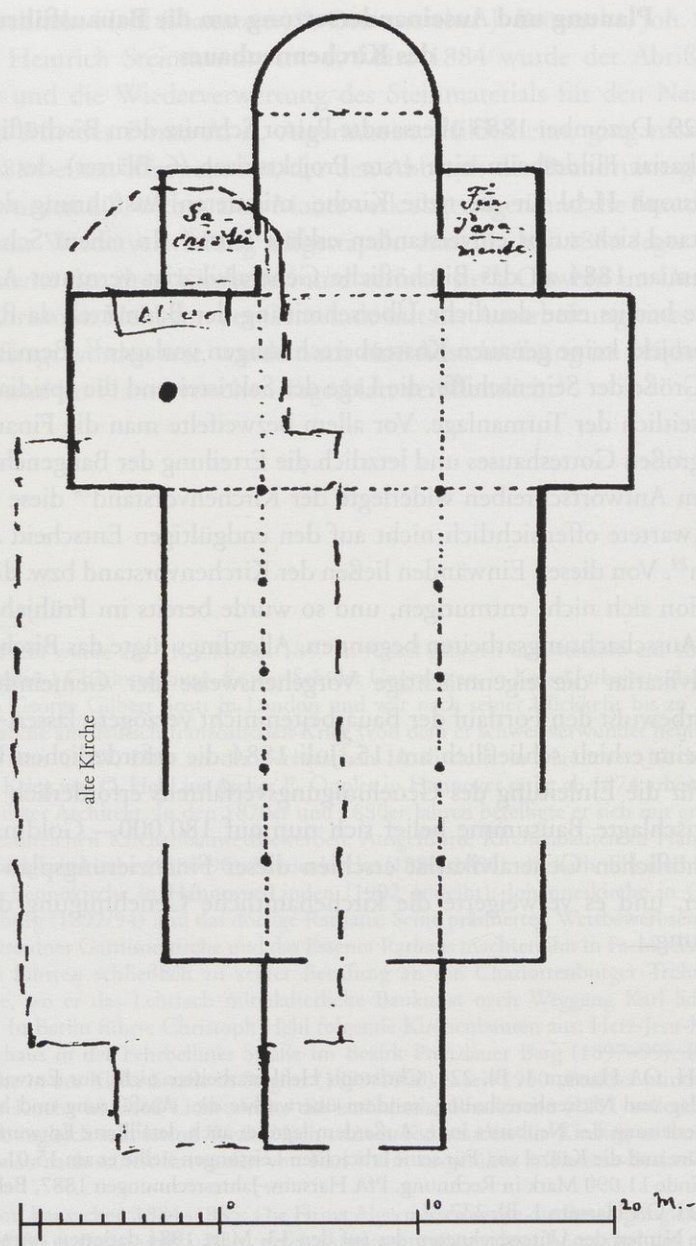


Abb. 3: Grundriß der alten und neuen St. Cäcilia-Kirche (BAH, OA Harsum 1, Bl. 265, Anlage zum Bericht vom 23.06.1884, H. Sante)

Trotz der von Hildesheim nicht erteilten Baugenehmigung begann man am 5. August 1884 in Harsum mit den Bauarbeiten. In dieser äußerst gespannten Situation verweigerte das Bischöfliche Generalvikariat in einem Schreiben vom 19. September 1884 dem Kirchenvorstand die Erlaubnis zur feierlichen Grundsteinlegung für den 29. September 1884³¹. Die Auseinandersetzung verschärfte sich, als Hildesheim am 30. September 1884 den Kirchenvorstand aufforderte, die Bauarbeiten zu unterbrechen. Da die Gemeinde jedoch Entschädigungsforderungen von den am Bau beteiligten Firmen fürchtete und die staatliche Baugenehmigung bereits erteilt worden war, bat man das Generalvikariat, die Sistierung rückgängig zu machen³². In dieser als verfahren anzusehenden Situation wandte sich die Gemeinde an den Königlichen Landdrost Dr. Schulz, Hildesheim, der den Minister für Geistliche und Unterrichtsangelegenheiten von dem vorgesehenen Finanzierungsplan überzeugen sollte³³.

Die weiteren Schritte, die bis zur endgültigen Erteilung der Baugenehmigung stattfanden, sind in der Chronik Harsum 1986 auf Seite 10 nachzulesen. Letztlich erklärte sich das Generalvikariat Ende 1884 mit der Ausführung des eingereichten Entwurfes einverstanden. Ein Sachverständiger hatte inzwischen die Gesamtkosten einschließlich der Inneneinrichtung auf 206.692 Mark veranschlagt, wobei lediglich 82.625 Mark gedeckt waren. Am 6. Februar 1885 beschloß der Kirchenvorstand, unter Verpfändung des Kirchenlandes eine Schuldverschreibung bei der Landes-Creditanstalt einzugehen, um die erforderliche Restsumme aufzubringen³⁴.

³¹ In einem Schreiben vom 24. September 1884 an Pastor Schmitz verweigerte Bischof Wilhelm die Feierlichkeiten und die Teilnahme an der Grundsteinlegung, Chronik (wie Anm. 19), S. 10.

³² Ebd.

³³ Die Finanzierung war wie folgt berechnet: 60.000 Mark aus der Feuerversicherung, 90.000 Mark als Anleihe, 30.000 Mark durch Spenden aus der Gemeinde. Zinsen und Amortisation der 90.000 Mark-Anleihe sollten bis zum Jahre 1894 aus Spenden oder durch Privatanleihen, ab Michaelis 1894 aus der Pacht der 135 Morgen Kirchenland entrichtet werden, Chronik (wie Anm. 19) S. 12.

PfA Harsum, Bausachen 1884–1885: Das Berliner Ministerium erteilte am 16.03.1885 der Pfarrgemeinde Harsum die Genehmigung einer Anleihe von 90.000 Mark, mit der das Kirchenland belastet werden sollte (Beschuß des Kirchenvorstandes vom 06.+7.02.1885. Am 29.04.1885 fertigte der Gemeindevorsteher Brönneke einen Auszug aus der Grundsteuer-Mutterrolle des Gemeindebezirks Harsum mit aus. An Grundgütern besaß die Kirche zu Harsum zu diesem Zeitpunkt 38 ha 2194 qm.

³⁴ Chronik (wie Anm. 19), S. 10.

Bischof Wilhelm erteilte am 6. März 1885 nun seinerseits die Genehmigung zur Grundsteinlegung, die am 25. März 1885 feierlich begangen werden konnte³⁵. Der ausführliche Text der in den Grundstein eingelassenen Urkunde ist in der Harsumer Chronik aus dem Jahr 1986 vollständig aufgeführt³⁶. Bereits am 19. Oktober 1885 war der eiserne Dachstuhl errichtet, am 1. Juli 1886 die Turmspitze vollendet, in deren Knauf die Abschrift einer Urkunde aus dem Jahre 1790 eingefügt wurde. Nach all den beschriebenen Widrigkeiten und einer erstaunlich zügigen Bauausführung konnte Bischof Wilhelm am 24. Oktober 1886 die Kirchweihe feierlich vollziehen. Die Konsekration begleiteten unter anderem Domdechant Anton Paasch und Domvikar Franz Koch³⁷. Vor allem der bewundernswerten Opferbereitschaft der Harsumer Bevölkerung ist heute noch größter Respekt zu zollen, denn ohne deren Engagement hätte ein Kirchenbau dieses Ausmaßes nicht finanziert werden können³⁸.

Baubeschreibung der St. Cäcilia-Kirche

Ein Auszug des bereits angesprochenen Artikels im St. Bernwardus-Blatt über die Grundsteinlegung für die neue Pfarrkirche soll den weiteren Ausführungen einleitend vorangestellt werden. Unterschwellig klingt hier aber auch eine Art Rechtfertigung an, nicht nur einen mittelalterlichen Kirchenbau nachahmen zu wollen.

„Die neue Pfarrkirche wird von dem als tüchtigen Baumeister bekannten Architekten Hehl in Hannover im romanischen Style, also derjenigen Kunstweise gebaut, in welcher die schönsten Kirchen Hildesheims entstanden sind. Doch ist der Baustyl nicht eine bequeme und gedankenleere Wiederholung eines alten Baues,

³⁵ In dem vorliegenden Auszug aus dem St. Bernwardus Blatt (ohne Datum, ohne Nummer, wohl Anfang April 1885) wird unter „Verschiedene Nachrichten“ über die Feierlichkeiten der Grundsteinlegung in Harsum berichtet.

³⁶ Chronik (wie Anm. 19), S. 11 f.

³⁷ Ebd., S. 17.

³⁸ BAH, OA Harsum 2, S. 52: Am 07.10.1885 legt Pfarrer Schmitz dem Bischöflichen Generalvikariat Skizzen des Hauptaltars, der Seitenaltäre, der Kanzel und des Orgelgehäuses nebst Erläuterungen vor. Demnach waren die Kosten für Hochaltar und Seitenaltäre von Wohltätern übernommen worden, die Kosten für die Kanzel standen in sicherer Aussicht. Bauleiter Endlers Erläuterungen hierzu S. 53–54.

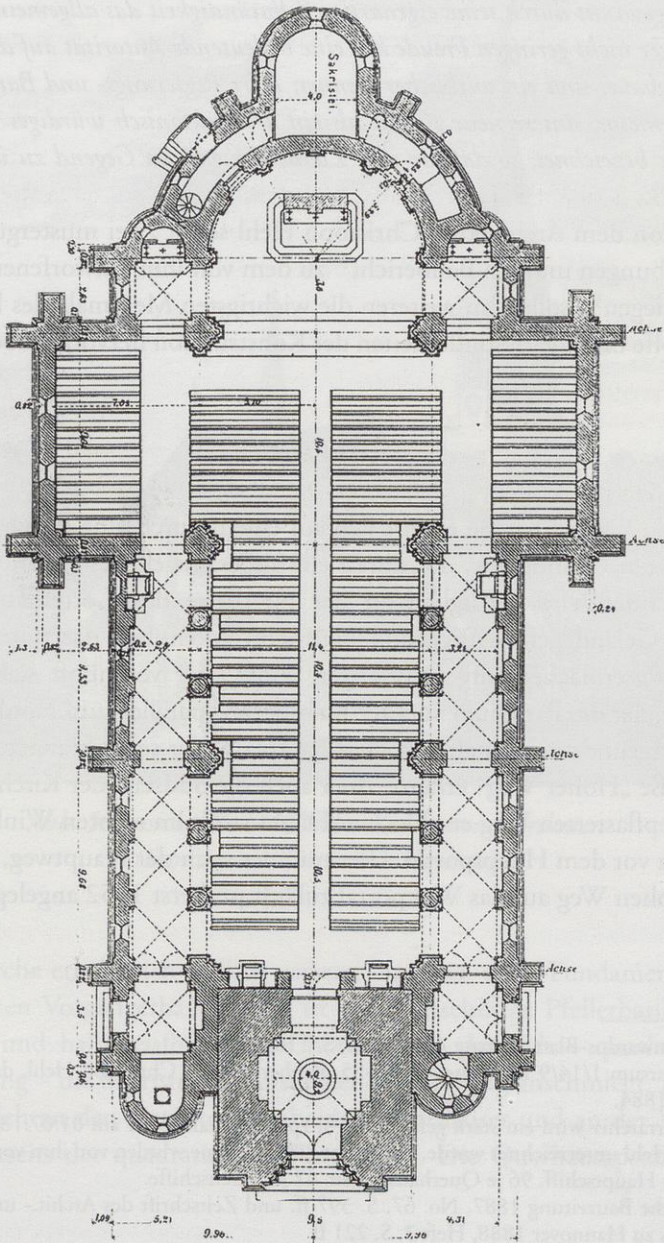


Abb. 4: Grundriß der St. Cäcilia-Kirche (Zeitschrift des Archit.- und Ingenieur-Vereins zu Hannover 1888, Heft 3, Fig. 1)

sondern gewinnt durch seine eigenartige Selbständigkeit das allgemeine Interesse. Zu unserer nicht geringen Freude hat eine bedeutende Autorität auf dem Gebiete des Hochbaues und ein wirklicher Kenner, Herr Regierungs- und Baurath Cuno in Hildesheim, unsere neue Kirche als ein architektonisch würdiges und solides Bauwerk bezeichnet, so daß sie eine Zierde der ganzen Gegend zu werden verspreche“³⁹.

Da von dem Architekten Christoph Hehl selbst zwei mustergültige Baubeschreibungen und ein Baubericht⁴⁰ zu dem von ihm entworfenen Kirchenbau vorliegen⁴¹, sollen im weiteren die wichtigsten Merkmale des Baues, ihre Werkstoffe und die Besonderheiten der Konstruktion hervorgehoben werden.

Äußeres

Die Sankt Cäcilia-Kirche erhebt sich auf einem durch eine Bruchsteinmauer umgrenzten Grundstück, das durch ein insgesamt ebenes Geländeprofil gekennzeichnet wird. Lediglich an der Nordseite des Gotteshauses ist ein leichtes Geländegefälle Richtung Pfarrheim erkennbar, das durch eine gepflegte Rasenfläche sanft aufgefangen wird. Hier verknüpft sich auch der Fußweg, der die Passanten von der Kaiserstraße parallel zum Nordschiff über das Pfarrgrundstück leitet, mit dem Parkplatz, der seine Hauptzufahrt über die Straße „Hoher Weg“ erfährt. Aber auch die Südseite der Kirche ist durch einen gepflasterten Weg erschlossen. Dieser stößt im rechten Winkel auf den Vorplatz vor dem Hauptportal. Hier mündet auch der Hauptweg, der achsial vom Hohen Weg auf das Westportal zuläuft und erst 1952 angelegt wurde⁴².

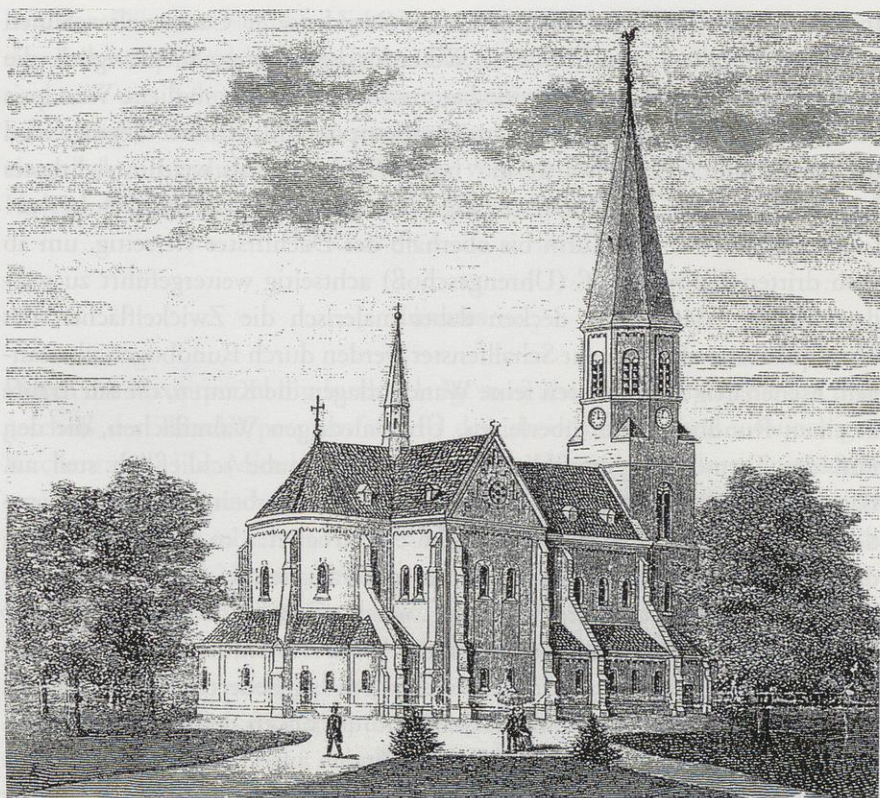
³⁹ St. Bernwardus-Blatt, Anfang April 1885, S. 110.

⁴⁰ PFA Harsum 1/14/9 Bausachen 1884–85, Baubericht von Christoph Hehl, datiert auf den 04.07.1884.

Im Pfarrarchiv wird ein stark gefährdeter Sitzplan verwahrt, der am 01.07.1884 von Christoph Hehl unterzeichnet wurde. Insgesamt 896 Sitzpläne wurden von ihm vorgesehen, 620 in dem Hauptschiff, 96 je Querhausarmen, 42 je Seitenschiffe.

⁴¹ Deutsche Bauzeitung 1887, No. 67, S. 397 ff. und Zeitschrift des Archit.- und Ingenieur-Vereins zu Hannover 1888, Heft 3, S. 221 ff

⁴² BGV, Akten der Registratur, Bestand Harsum: Beschluß des KV vom 17.03.1952, den Kirchweg in die gerade Fluchtlinie vom Hauptportal durch das Grundstück des Hospitals zu legen. Hierzu Lageplan im M 1:500, datiert Februar 1952, die Genehmigung erteilte das BGV am 23.04.1952.



*Abb. 5: Ansicht der St. Cäcilia-Kirche von Nordosten
(Frontispiz, Pfarrarchiv Harsum)*

Die Kirche erhebt sich südlich versetzt über den alten Fundamenten des abgebrannten Vorgängerbaues⁴³. Sie ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Querhaus und halbkreisförmigem Chorhaus, an das sich – quasi wie ein Chorumgang – die Sakristei mit apsidialer Erweiterung anschmiegt. Apsiden befinden sich an den Ostseiten der beiden Querhäuser und an der Westfassade beiderseits der quadratischen Turmanlage. Die Querhausapsiden neh-

⁴³ In einer auf den 23. Januar 1884 datierten Handskizze sind die Grundrisse der beiden Kirchen dargestellt. So erhob sich der Chorbereich der abgebrannten Kirche etwa an der Stelle des heutigen nördlichen Seitenschiffes, BAH, Harsum K 1, Blatt 265.

men im Innern die beiden Seitenaltäre auf (Norden = St. Cäcilienaltar, Süden = Rosenkranzaltar), die nördliche Westapsis beherbergte ursprünglich die Taufkapelle, bis ins Jahr 2001 eine Fatima-Madonna. Die südliche Westapsis beinhaltet die Wendeltreppe, die zur Orgelempore hinaufführt. Geprägt wird die Kirche durch den etwa 65 m⁴⁴ hohen Turm, der als weithin sichtbares Landzeichen Harsums Silhouette prägt. Aus der Westflucht deutlich hervortretend erhebt sich der Turm bis oberhalb des Dachfirstes vierseitig, um ab dem dritten Turmgeschoß (Uhrengeschoß) achtseitig weitergeführt zu werden. Kleine Walmdächer decken dabei malerisch die Zwickelflächen des Turmquadrates ab. Die acht Schallfenster werden durch Rundbögen überfangen, lisenenartig akzentuieren feine Wandvorlagen die Kanten, die zur Traufe in einen Rundbogenfries überleiten. Über niedrigen Walmlflächen, die den Fuß des Turmdaches umschließen, steigt die Haube schließlich steil an. Bauschmuck ist an der Westfassade nur verhalten verarbeitet. Werkstein wurde lediglich für die Gewände und Gesimse verarbeitet. Um so mehr hebt sich das stufenförmige Rundbogenportal aus der Fassade ab, das im Tympanon das Lamm Gottes und die Inschrift „*Sancta Caecilia ora pro nobis, anno domini 1886*“ beinhaltet. Die Seitenfassaden werden durch das verhältnismäßig wuchtig wirkende Strebebefilersystem gegliedert, das die beiden Hauptschiffsjoche an der Außenfassade und die Ecken der Seitenschiffe statisch nachzeichnet. Von den Seitenschiffswänden ausgehend durchschneiden die Strebebefeiler in einer Schräglfläche deren Pultdächer, um abgestuft bis zur Traufe hinaufzureichen. Ähnlich gestaltet ist die Ostseite, wo die ringpultförmige Dachsituation der Sakristei von dem Strebesystem durchschnitten wird. Die Durchfensterung ist gleichmäßig ausgeführt und entspricht der inneren Raumeinteilung. Je drei Rundbogenfenster durchbrechen die einzelnen Joche der Seiten- wie die der Hauptschiffsjoche, je zwei die Wände der Querhäuser. In den einzelnen Segmenten des Chorrunds befindet sich je ein Rundbogenfenster. Kleine Gauben lockerten ursprünglich die rote Dachlandschaft auf, ein Dachreiter zeichnet den Firstpunkt der Vierung aus.

Das sauber ausgeführte Mauerbild ist aus Bruchsteinen von Muschelkalk mit scharf gezeichneten Zementfugen gefügt. Nur die architektonischen Gliederungselemente wie Fenster- und Türgewände, Gesimse, Pfeiler, Giebelabdeckungen sind in Sandstein ausgeführt. Die Bruchsteine stammen aus den

⁴⁴ Höhenangabe in: Deutsche Bauzeitung 1887, No. 67, S. 397.

Brüchen Düngen, Neuhoof, Himmelsthür und Emmerke, die Sandsteine aus den Brüchen Langelsheim und Elze. Hauptdach, Turmspitze und Dachreiter sind eine aus Schmiedeeisen zusammengefügte Konstruktion. Hauptschiff, Seitenschiffe und Sakristei waren ursprünglich mit geschmauchten Pfannen eingedeckt, Turmhelm und Dachreiter vordem mit Deutscher Schiefer auf Holzschalung mit geteerter Dachpappe belegt⁴⁵.

Inneres

Durch das Hauptportal hindurch gelangt man über die Vorhalle, die das Erdgeschoß des Turmkörpers umfaßt, in den dreischiffigen und zweijochigen Kirchenraum. Das Mittelschiff ist 31 m lang (Vierungsquadratum mitgemessen), 9,7 m breit und 15 m hoch (Gewölbescheitel), die Seitenschiffe sind 2,80 m breit bei 5 m lichter Höhe⁴⁶. Mittelschiff und Seitenschiffe sind durch den sogenannten Niedersächsischen Stützenwechsel voneinander getrennt. Über der Arkadenfolge trennt ein fein profiliertes Gurtgesims die Scheintriforien, die achsial der Rundbogenfolge zugeordnet sind. Ihre zugesetzten Drillingsfenster⁴⁷ mit gekuppelter Säulenstellung werden jeweils von einem Rundbogen überfangen, denen die Obergadenfenster zugeordnet sind. Halbkreisförmige vor die Pfeiler gestellte alte Dienste zeichnen die Jocheinteilung nach bzw. tragen die kräftigen Gurtbögen, die ihnen zugeordneten jungen

⁴⁵ Im Mai 1972 erhielt der Turm eine Kupfereindeckung; nach schweren Sturmschäden wurde der Dachreiter 1973 mit Eternitschiefer gedeckt. 1974 wurde die gesamte Dachhaut erneuert und durch rote Falzpfannen ersetzt. Nach örtlicher Auskunft entbrannte in der Gemeinde damals ein heftiger Protest, da man sich zunächst nicht an die hellrote Dachfläche gewöhnen mochte.

⁴⁶ Zeitschrift des Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Hannover 1888, Heft 3, S. 222. Im Restaurierungsbericht von Klaus Thönes, Bremen, vom 17.08.1987 werden folgende Maßangaben aufgeführt: Länge der Kirche 58 m, Breite des Querhauses 28 m, Breite des Schiffes 20 m, Firsthöhe des Dachstuhles 23 m, Turmhöhe 64 m (Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Hildesheim, Ortsakte Harsum).

⁴⁷ Die Drillingsfenster der Triforien waren zunächst offen, was auch auf den historischen Innenansichten zu erkennen ist. Erst im Zusammenhang mit der Ausmalung wurden die Öffnungen hintermauert, die bis dahin den Blick von den Dachböden der Seitenschiffe in den Kirchenraum gestatteten. Hehl erwähnt hierzu auch einen weiteren Grund: „Diese Anordnung bezweckte die Schaffung einer guten Akustik.“ (Zeitschrift des Arch.- und Ingenieur-Vereins zu Hannover 1888, Heft 3, S. 222) Hier ist heute noch die nachträgliche Vermauerung der Rundbogenstellungen erkennbar.

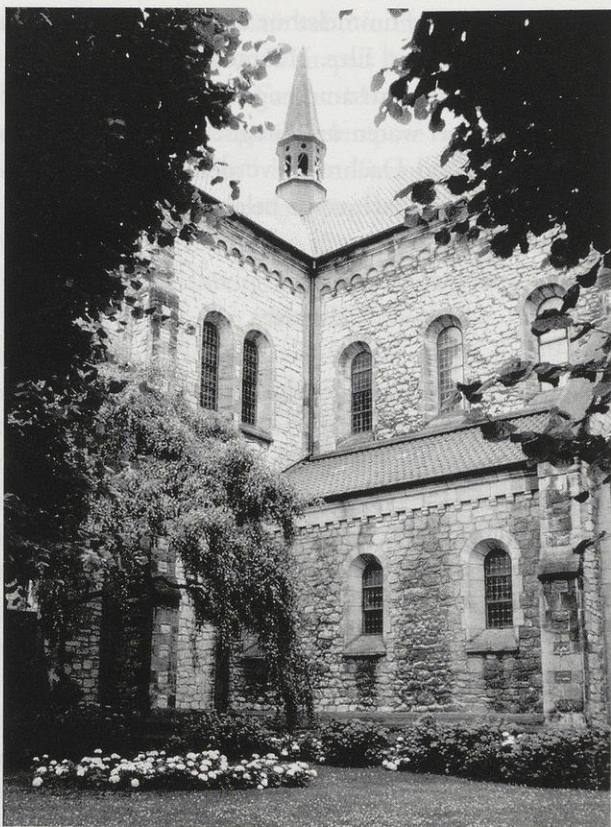


Abb. 6: Ansicht der Nordseite mit nördlichem Querhausarm

Dienste die Rippen des Gewölbes. Ihnen gemein ist die durch die Pfeilervorlagen bedingte kreuzförmige Basis. Ihre Würfelkapitelle werden durch ein fein profiliertes Kämpfergesims optisch zusammengefügt. Gewölberippen, Kapitelle, Sockel der Dienste und Arkadensäulchen sowie die kurzschäftigen Säulen zwischen den Pfeilern des Langhauses sind aus Mehler Sandstein hergestellt. Bis zur Vermalung durch Valentin Volk waren die Wände mit Mörtelputz bekleidet⁴⁸. Der gesamte Fußboden war mit Terrazzo ausgelegt, der durch Heizungseinbauten und Baumaschinen schwer beschädigt wurde und

⁴⁸ Zeitschrift des Archit.- und Ingenieur-Vereins zu Hannover 1888, Heft 3, S. 222

1986 durch einen Granitbelag ersetzt werden mußte. Nur noch in der Turmhalle ist der Originalbelag erhalten⁴⁹.

Für die Gesamtkosten benennt Christoph Hehl in seinen Aufsätzen die Summe von 234.415 Mark und 37 Pfennigen. Auf die Kirche mit Inventar entfielen 167.415 Mark, auf den Turm mit Glocken und Uhr 67.000 Mark⁵⁰. Die am Bau beteiligten Fachleute, Firmen, Handwerker und selbst die Steinbrüche sind in der Hildesheimschen Zeitung Nr. 249 vom 23. Oktober 1886, neben einer Baubeschreibung, genauestens aufgeführt⁵¹. An den Ortsangaben wird deutlich, daß ausschließlich Handwerker und Künstler aus der Region Hildesheim und Hannover an der Errichtung und Ausstattung der Harsumer Kirche beteiligt waren. Lediglich die Künstler Moest und Fleige sind da eine Ausnahme⁵².

Die Beauftragung Valentin Volks mit der Kirchengemäldeausmalung

Die Ausmalung der St. Cäcilia-Kirche wurde bereits in mehreren ausführlichen Aufsätzen eingehend gewürdigt. Neben den beiden 1986 von Bernhard Bruns bzw. von Clemens Schönberger⁵³ veröffentlichten Aufsätzen über die Kirchengemäldeausmalung, die vor allem den theologischen Inhalt würdigen, erschien zu der großen Ausstellung „*Restauratio Ecclesiae*“ des Dom-Museums Hildesheim in dem gleichnamigen Katalog hierzu eine weitere Betrachtung. Deshalb soll an dieser Stelle allein der Verlauf der Ausführungsarbeiten skizziert werden.

⁴⁹ BGV, Akten der Registratur, Bestand Harsum: Aktenvermerk vom 05.07.1984 zu einem Ortstermin u. a. mit den Herren Klug, Hoerschelmann, Lorke, Fehlig und Rentschler-Weißmann. Die Wiederherstellung des historischen Terrazzobodens hätte Mehrkosten in Höhe von 40.000,- DM verursacht.

⁵⁰ Deutsche Bauzeitung 1887, No. 67, S. 398

⁵¹ Im PFA Harsum sind noch die Frachtbriefe und Zettel erhalten und zeichnen somit ein lebendiges Bild der Bauentstehung nach (Bausachen 1884–1885).

⁵² PFA Harsum, Bausachen 1884–1885.

⁵³ B. Bruns, Gemalte Christologie. Zum theologischen Gehalt der Kirchengemäldeausmalung, in: Chronik (wie Anm. 19), S. 52; C. Schönberger, Ausmalung der Pfarrkirche St. Cäcilia 1896–1898, Eine geistliche Führung durch unsere Kirche, in: Chronik (wie Anm. 19), S. 44, 55; A. Groß, Von der „Wahrheit in der Kunst“ – Sakralbauten von Christoph Hehl, hier: IV. Die Kirche St. Cäcilia in Harsum – Symbol eines starken Willens, in: Katalog Hildesheim 2000: *Restauratio Ecclesiae*, Das Bistum Hildesheim im 19. Jahrhundert, hrsg. von U. Knapp, Hildesheim 2000.

Nach Fertigstellung des Kirchenbaues blieben die Wände zunächst hell getüncht. Erst als die größte Schuldenlast abgetragen war, wollte man den Kunstmaler Hermann Schaper, Hannover, mit der Ausmalung des Kirchenraumes beauftragen. Für Harsum hatte er bereits die Bemalung der Tabernakeltüren und einige Details des Rosenkranzaltars ausgeführt. Da er aber mit verschiedenen Projekten (Garnisonskirche in Hannover; Marienburg bei Nordstemmen; Aachen) ausgelastet war, konnte die Gemeinde den Kirchenmaler Valentin Volk aus Mainz für die umfassenden Arbeiten gewinnen. August Schuto, Inhaber des Mainzer St. Bernward-Instituts, hatte Pfarrer Franz Mellin den vor allem im Süddeutschen Raum tätigen Kirchenmaler empfohlen. Am 13. Januar 1896 beschloß der Kirchenvorstand, den Mainzer Kirchenmaler mit dem Vorhaben zu beauftragen und ihn nach Harsum einzuladen. Bereits am 26. Januar 1896 stellte Valentin Volk sich in Harsum vor und überzeugte die Gemeinde von seinen Fähigkeiten. Am 8. Mai 1896 konnte er dann seine ersten Pläne und einen Kostenvoranschlag über 35.000 Goldmark einreichen. Schließlich wird auf der Kirchenvorstandssitzung vom 11. Mai 1896 die Ausführung des Projektes beschlossen. Zusammen mit einem detaillierten Finanzierungsplan legte man am 13. Mai 1896 das Vorhaben dem Bischöflichen Generalvikariat zur Genehmigung vor⁵⁴. Hildesheim erklärte am 22. Mai 1896 sein Einverständnis, fünf Tage später bedankte Valentin Volk sich beim Kirchenvorstand für die Auftragserteilung. Am 15. Juni 1896 begann mit dem Eintreffen zweier Eisenbahngüterwagen, die das erforderliche Material aus Mainz nach Harsum brachten, die Ausführung. Die Arbeiten übernahm eine Gruppe unter der Leitung von Wilhelm Volk, Valentin Volks Neffen. Letzterer war etwa fünfmal vor Ort, um sich über den Fortgang der Vermalung zu informieren. Den Gemäldezyklus selbst hat er in seinem Mainzer Atelier geschaffen. Wichtig zu erwähnen ist hierbei der intensive Gedankenaustausch zwischen Pfarrer Franz Mellin und dem Künstler. Ohne das Engagement und die genauen Vorschläge des Geistlichen wäre dieses Projekt nicht vorstellbar gewesen⁵⁵. Die Arbeiten verliefen laut Chronik Harsum 1896 erstaunlich zügig, doch kam es wegen der feuchten Kirchenwände zu einer zeitlichen Verzögerung. Vertraglich war die Fertigstellung für den 1. Januar 1898 vorgesehen, die sich dann um etwa ein halbes Jahr verzögerte:

⁵⁴ BAH, OA Harsum 2, Bl. 73; Bl. 74: Valentin Volks Kostenanschlag vom 08.05.1896 in Höhe von 35.000,- Mark.

⁵⁵ Chronik (wie Anm. 19) S. 44 ff.

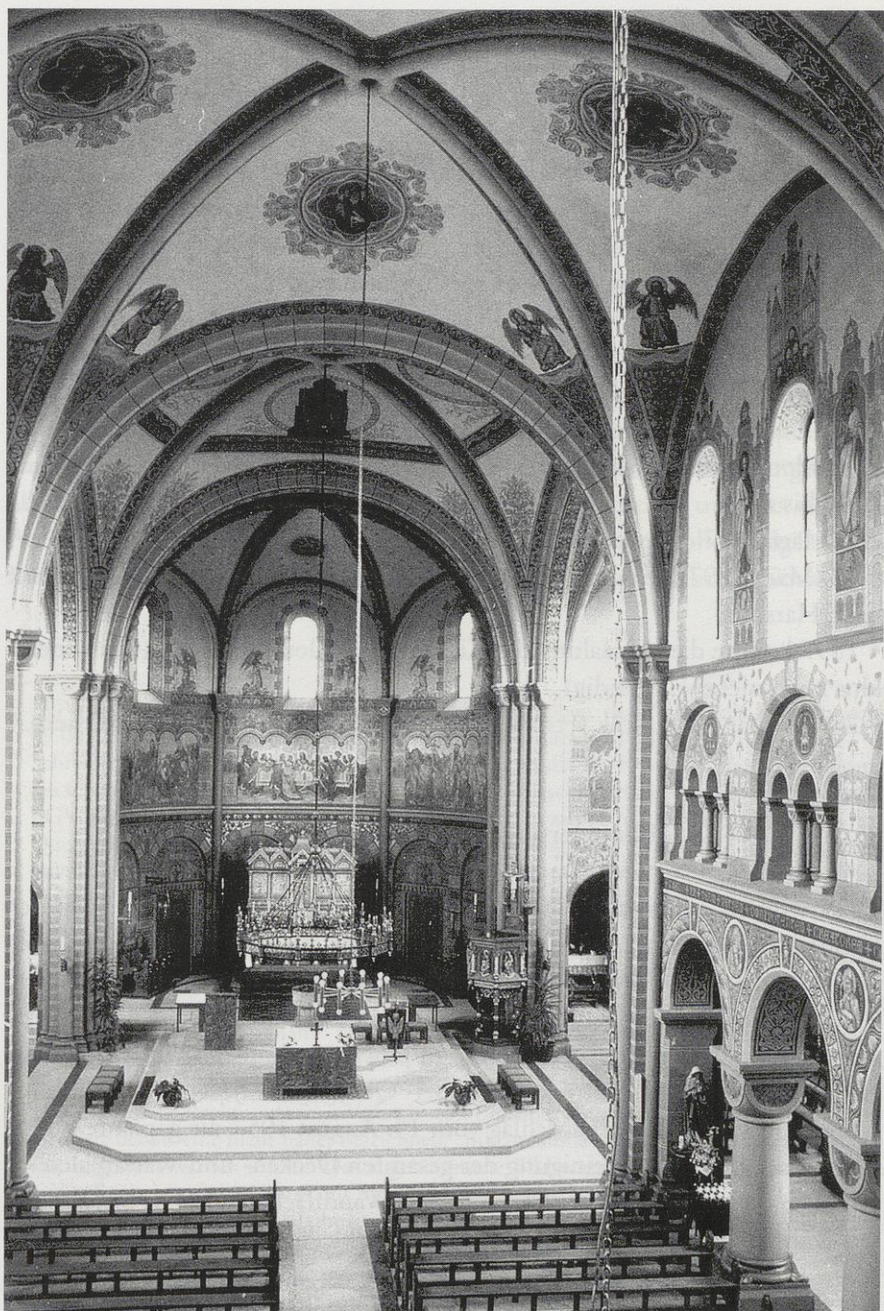


Abb. 7: Blick von der Orgelempore

- 10. Juli 1896: fünf Mann sind mit der Vermalung der „linken Ecke“ des Langschiffes beschäftigt, Maurermeister H. Eckhardt hat mit der Hintermauerung der Triforien begonnen, Bausteine dazu wurden von der Krone-schen Ziegelei aus Asel geholt,
- 14. August 1896: Vorarbeiten in den Seitenschiffen beendet,
- 17. September 1896: Skizzen für den Cäcilienzyklus fertig, Beginn der Ausführung des Marienzyklus,
- 21. Oktober 1896: Ausmalung des Mittelschiffs, der Seitenschiffe und Vorhallen fertig,
- 13. November 1896: Verbesserter Vorentwurf zum Hochzeitszug der Hl. Cäcilia, Skizzen für die beiden Vorhallen (Christophorus und Maria),
- 22. Dezember 1896: Dekoration des Langschiffes fertig, lediglich einige Medaillonbilder über den Säulen fehlen, Unterbrechung der Arbeiten wegen Kälte bis zum
- 4. März 1897: Wiederaufnahme der Arbeiten,
- 12. März 1897: Volk schickt Fotografien der Chor- und Querhausgemälde nach Harsum,
- 1897 konnte die Vermalung der Kirche abgeschlossen werden (Gemäldezyklus noch nicht vollständig),
- 28. Februar 1898: Volk verspricht die endgültige Fertigstellung bis Ostern.⁵⁶

Renovierungen und Veränderungen

1954 wurden erstmals die Seitenaltäre durch den Kirchenmaler Heinrich Gronau, Hildesheim, renoviert bzw. versachlicht. Zugleich übermalte er wohl auch die dekorative Vermalung der Nebenapsiden mit helleren Farbtönen. 1957 erhielt Joseph Bohland den Auftrag, den Chorraum und den Hochaltar neu zu vermaler bzw. zu renovieren. In einem zweiten Abschnitt begannen nach Pfingsten die Renovierungen der Querschiffe. Joseph Bohland beschreibt in seinem Kostenanschlag vom 15. August 1957 die geplante Vorgehensweise. Neben der Reinigung der gesamten Decken- und Wandmalereien sah er einen Neuanstrich der Decken- und Wandflächen vor. Die ornamentalen Wandmalereien sollten vereinfacht, die verbleibenden Ornamente ergänzt

⁵⁶ Chronik (wie Anm. 19), S. 44–51, Abschrift des Vertrages in: ebd., S. 45 f.

und nachgearbeitet, Türen, Orgel- und Orgelempore angestrichen werden. In den auf den 11. November 1957 datierten Rechnungen sind seine Vorgehensweisen dokumentiert⁵⁷. Joseph Bohland wusch demnach die Gewölbe- und Wandflächen, fluatierte⁵⁸ die neuen Putzflächen und strich dann sämtliche Flächen wie auch die Rippen, Säulen und Pfeiler mit Spezialfarbe. Wand und Deckenornamente wurden von ihm vereinfacht, die Wandgemälde gereinigt, gefestigt und „mehr oder weniger nachgemalt“. Das Rundbild des Heiligen Joseph malte Joseph Bohland gänzlich auf Leinwand nach, zwei Wandbilder wurden von ihm abgenommen, auf Spanplatte aufgezogen und wieder aufgehängt.⁵⁹

Rückblickend ist die Vorgehensweise Joseph Bohlands aus heutiger Sicht als äußerst fragwürdig anzusehen. Wie wenig später in der St. Martinus-Kirche in Borsum vereinfachte er die Malereien nach seinen Vorstellungen. Vor allem der nicht fachgerechte Umgang mit Farben, Lacken und das rigorose Abbeizen alter Fassungen verursachten Jahre später hohe Folgekosten. Scheinbar verhinderte die enge Bindung der Harsumer zu ihrem Gotteshaus

⁵⁷ BGV, Akten der Registratur, Bestand Harsum: Schreiben des Pfarramtes Harsum vom 09.04./22.07.1954 an das BGV bezüglich der Nebentalarrenovierung.

Schreiben des Pfarramtes Harsum vom 14.02.1957 an das BGV, in dem die Neugestaltung des Chorraumes angekündigt wurde. In einem Antwortschreiben vom 02.03.1958 teilte das BGV der Gemeinde mit, daß diese die Kosten selbst zu zahlen hatte. Korrespondenz zu den Querschiffen vom 23.05.1957, Genehmigungserteilung vom 31.05.1957. Pfa Harsum, Bausachen 1957–1968: Kostenanschlag von Josef Bohland vom 15.08.1957 über die Wiederherstellung der Malereien des Langschiffes, der Seitenschiffe und der Eingänge der Kirche zu Harsum.

⁵⁸ Fluat, Kurzform für *Fluorsilikat*, Mittel zur Härtung von Baustoffen gegen Verwitterungen, *fluatieren*: mit Fluaten behandeln, s. Duden, Das Fremdwörterbuch, Augsburg 1999.

⁵⁹ Pfa Harsum, Karton Bausachen 1956–1968. Gemälde „Mannalese“ ganz gefestigt und nachgemalt, „Opfer Abraham“ und „Opfer Melchisedech“ teilweise, „Eherne Schlange“ mehrfach gefestigt und ganz nachgemalt, „Abendmahl“ gefestigt und Teile nachgemalt, Pfa Harsum, Karton Bausachen 1956–1968, Rechnung von Joseph Bohland, Hildesheim, vom 11.1.1957. Eine Rechnung seines Vaters Joseph Bohland, datiert auf den 12.01.1904, dokumentiert bereits eine nicht näher bezeichnete „Bildabnahme“, für die ein Gerüst in der Kirche aufgestellt werden mußte. Das abgenommene Bild wurde auf der Rückseite gereinigt und auf gestrichene Leinwand mit Bleiweiß geklebt. Anschließend wurde das Bild aufgenagelt und konturiert, auf Keilrahmen gespannt und eingesetzt, 79,85 Mark, Pfa Harsum, Jahresrechnungen 1903. Eine weitere Rechnung, datiert auf den 13.01.1910, beschreibt eine weitere Bildrestaurierung, die nach vorstehender Vorgehensweise restauriert wurde. Im südlichen Querschiff nahm hierzu Joseph Bohland das Bild „Maria Opferung“ (seine Bezeichnung) von der Wand. Rechnungssumme 125,60 Mark (Pfa Harsum, Jahresrechnungen 1909)

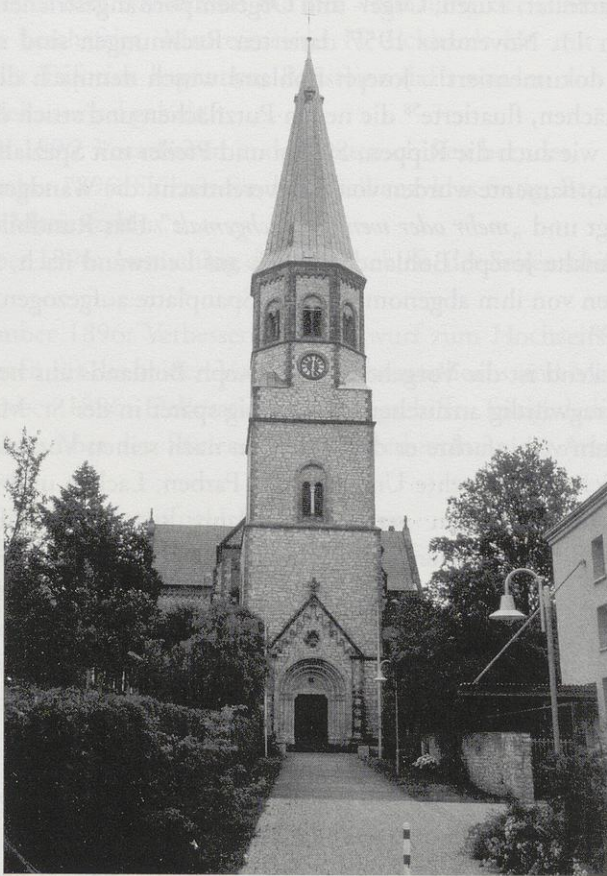


Abb. 8: Ansicht der Turmfassade vom Hohen Weg aus

Schlimmeres. Joseph Bohland spricht in seinem ersten Vorschlag zur geplanten Renovierung die Problematik verhalten an. Sinngemäß charakterisiert er den eklektizistischen Bau als Abbildung der Geisteshaltung des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Eine Wertung dieser Kunstform war jedoch zu diesem Zeitpunkt wegen des geringen Zeitabstandes umstritten. *„Unbestritten ist zweifellos die handwerkliche Qualität des Baues und der Einrichtung. Der lokale Wert ist in der Opferbereitschaft der Erbauer begründet.“* Sein zweiter Vorschlag hätte hingegen eine vollständige Leerräumung und eine Neuausstattung des Kirchenraumes vorgesehen. Doch hier erkannte er selbst die Gefahr einer sol-

chen Vorgehenweise, da „...sie in einem romanischen Bau sehr gefährlich“ sei und „ihm die letzte Kraft“ nimmt⁶⁰.

1972 wurde eine Erneuerung der Turmhaut erforderlich. Man entschied sich für eine Kupfereindeckung, die die marode Naturschieferversdachung ersetzte. Die Firma Johannes Richter, Einum, führte die Arbeiten aus. Hans-Bernhard Flentje, Borsum, schmiedete eine neue Windrose (Turmhahn) aus 40 x 8 mm Flachkupfer. Gleichzeitig befaßte man sich auch mit der Erneuerung des Dachreiters⁶¹.

1974 erhielt die Firma Heinrich Eldagsen, Hildesheim, vom Bischöflichen Generalvikariat den Auftrag, das Kirchenschiff neu einzudecken. Man wählte einen roten Falzziegel, eine sogenannte Frankfurter Pfanne⁶². Da dadurch die äußere Erscheinung der Kirche nachhaltig verändert wurde – bis dahin prägte eine dunkle Eindeckung die Gesamterscheinung –, führte dies in Harsum zu einer heftigen Kritik. Noch lange rieben sich die traditionsbewußten Harsumer an dem hellroten Ziegeldach. Im Sommer 1974 wurden neue Stahlfenster durch die Firma Heinrich Wedekin, Asel, bzw. durch die Firma Joh. Schulze, Hildesheim, eingebaut. Die Firma Ludwig Grimsel, Sarstedt, realisierte die Verglasung⁶³.

Die bisher umfassendste Renovierung liegt inzwischen 25 Jahre zurück. Nach streng denkmalpflegerischen Gesichtspunkten wurden der historistische Kirchenraum und seine Ausstattung behutsam restauriert⁶⁴. Neben der vollständigen Überarbeitung bzw. Rekonstruktion der Altäre und des Gestühls war die Wiederherstellung der Ausmalung die wohl größte Herausfor-

⁶⁰ PfA Harsum, Bausachen 1957–1968: Vorschläge I und II von Joseph Bohland zur Wiederherstellung des Innenraumes vom 01.07.1955.

⁶¹ BGV, Akten der Registratur, Bestand Harsum: Aktenvermerk vom 24.08.1971 über den schlechten Zustand der Naturschiefereindeckung: Ortstermin mit Fehlig jun. und Dachdeckermeister Johannes Richter, Einum. Rechnung von Johannes Richter vom 08.11.1972. Rechnung von Hans-Bernhard Flentje vom 10.07.1972, Kostenanschlag für die Erneuerung des Dachreiters von Johannes Richter vom 19.09.1972.

⁶² Quellenangabe wie vorstehend: Auftragserteilung des BGV vom 23.08.1974 an Firma Heinrich Eldagsen, Hildesheim. Kostenanschlag der Firma datiert bereits auf den 09.05.1974. Offensichtlich wurde die Dacheindeckung im Frühjahr 1975 beendet, Schreiben von Fehlig jun. vom 27.01.1975.

⁶³ BGV, Akten der Registratur, Bestand Harsum: Auftragserteilung des BGV vom 23.08.1974 an die Firma Heinrich Wedekin, Asel. Auftragserteilung an die Firma Ludwig Grimsel, Sarstedt, vom 16.09.1974. Auftragserteilung an die Firma Joh. Schulze KG, Hildesheim, vom 23.08.1974.

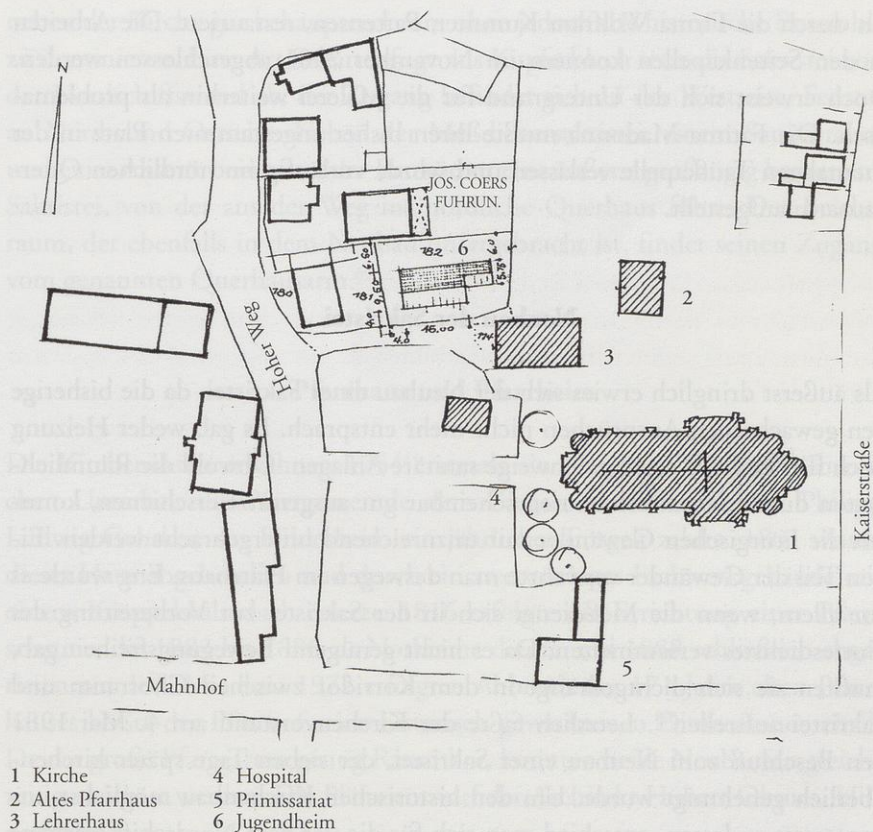
⁶⁴ Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Hildesheim, OA Harsum: Aktenvermerke vom 06.04.1982, 05.07., 08.11., 21.10.1985.

derung. Erst im Jahr 2000 konnte die Ausmalung der Seitenkapellen, des Haupteinganges und der Nebeneingänge in Angriff genommen werden. Leitender Architekt der gesamten Ausführung war Hoerschelmann⁶⁵. Die Finanzierung der Restaurierung der Pfarrkirche St. Cäcilia teilten sich Gemeinde und Bischöfliches Generalvikariat wie folgt: 1.091.255,40 DM übernahm das BGV, 705.004,50 DM die Gemeinde, die Gesamtsumme bezifferte sich um 1985 auf 1.796.259,90 DM⁶⁶.

In seinem ausführlichen Restaurierungsbericht, datiert auf den 17. August 1987, dokumentiert Klaus Thönes, Bremen, die komplexe Wiederherstellung der Ausmalung. Die Arbeiten dauerten vom 27. August 1984 bis zum 19. Dezember 1985. An dieser Stelle sollen nur die wichtigsten Maßnahmen vorgestellt werden, wobei zahlreiche Veränderungen und Rekonstruktionen deutlich werden. Thönes schreibt zum Material der Malerei folgendes: *„Bei den Wandmalereien handelt es sich bei allen ornamentalen Bereichen um Leinölemulsionen, während die Grundfarben im oberen Wand- und Deckenbereich aus Kalkfarben mit Kasein- und Ölanteil bestehen. Alle figürlichen Bildbereiche sind auf Leinwand gearbeitet und sind Temperamalereien. Die Goldgründe bestehen hier aus Echtgold, während in den Dekorationsmalereiteilen vielfach Schlagmetall verwandt wurde.“* Die von Beginn an vorhandene Wandfeuchtigkeit führte über Jahrzehnte zu großformatigen Abplatzungen des originalen Kalkputzes und somit auch zu Verlusten der Wandmalereien. 1957 erneuerte Joseph Bohland vor allem im Sockelbereich der Seitenschiffe großflächig den originalen Putz. Nur mit Ausnahme der figürlichen Bildpartien und der unteren Zwickelornamentik im Hauptschiff überstrich er neben den Wandflächen auch die aus Sandstein geschaffenen Bauteile wie Pfeiler, Säulen, Kapitelle und Rippen dreifach mit Dispersionsfarben. In mühevoller Arbeit wurde der von Joseph Bohland aufgetragene Dispersionsanstrich entfernt, Putzfestigungen mit Kalksinterwasser bzw. zum Teil auch mit Paraloid durchgeführt. Ziel war es, den originalen Befund freizulegen, zu sichern, behutsam zu retuschieren und Fehlstellen zu rekonstruieren. Die auf Leinwand gemalten Bildzyklen wurden gereinigt und vor allem im Kantenbereich nachgefestigt, Fehlstellen der Malerei retuschiert. In den Seitenkapellen mußten die Überfassungen chemisch und sogar mechanisch abgenommen werden, um wieder einen at-

⁶⁵ Architektenvertrag vom 09.05./19.06.1984.

⁶⁶ BGV, Akten der Registratur, Bestand Harsum.



len durch die Firma Wolfram Kummer, Pattensen, restauriert. Die Arbeiten in den Seitenkapellen konnten im November 2001 abgeschlossen werden. Doch erweist sich der Untergrund für die Malerei weiterhin als problematisch. Die Fatima-Madonna mußte ihren bisher angestammten Platz in der ehemaligen Taufkapelle verlassen und wurde vorläufig im nördlichen Querhausarm aufgestellt.

Neubau der Sakristei

Als äußerst dringlich erwies sich der Neubau einer Sakristei, da die bisherige den gewachsenen Ansprüchen nicht mehr entsprach. Es gab weder Heizung noch fließendes Wasser, geschweige sanitäre Anlagen. Obwohl die Räumlichkeiten durch Schrankeinebauten scheinbar gut ausgenutzt erschienen, konnten die liturgischen Gewänder nur unzureichend untergebracht werden. Einen Teil der Gewänder verwahrte man deswegen im Pfarrhaus. Eng wurde es vor allem, wenn die Meßdiener sich in der Sakristei zur Vorbereitung des Gottesdienstes versammelten. Da es nicht genügend Bewegungsfreiheit gab, mußten sie sich dichtgedrängt in dem Korridor zwischen Chorraum und Sakristei aufstellen⁶⁸. Letztlich faßte der Kirchenvorstand am 4. Mai 1981 den Beschluß zum Neubau einer Sakristei, der sieben Tage später kirchenoberlich genehmigt wurde. Um den historischen Kirchenbau möglichst unangetastet zu lassen, entschied man sich für die vor dem Nordschiff gelegene Rasenfläche. Die Bauentwürfe zeichnete das Bischöfliche Bauamt in Hildesheim. Aus der ehemaligen DDR wurde das erforderliche Natursteinmaterial herbeigeschafft. Die Bauarbeiten begannen im September 1981, am 15. März 1982 wurde das Richtfest gefeiert, und am 22. April 1984 fand die Weihe durch Pfarrer Clemens Schönberger statt. Die Gesamtkosten betrugen 510.564,79 DM, wovon das BGV 364.000 DM finanzierte. Die Restsumme erbrachte die Pfarrgemeinde Harsum. Der schlichte, über einem quadratischen Grundriß errichtete Bau wird allein durch abgeschrägte Ecken und vortretende Fenstereinfassungen geprägt. Ein pyramidales Kupferdach, auf dessen Spitze eine vergoldete Krone thront, schließt den Baukörper ab, der sich

⁶⁸ Protokoll über die Pfarrversammlung der kath. Pfarrgemeinde St. Cäcilia am 23.04.1981. Als Gäste waren anwesend Diözesanbaurat Lörke und Architekt Jaspers.

neben der Kirche gut behaupten kann, ohne jedoch das historische Ensemble zu dominieren. Eine Art Schattenfuge aus Kupferblech setzt die Sakristei von der Nordschiffswand ab, der Zugang befindet sich an der Westseite, Fenster an Nord- und Ostseite. Neben der Meßdienersakristei, einem Sanitärraum und einer Abseite beinhaltet der Baukörper eine äußerst großzügig bemessene Sakristei, von der aus der Weg ins nördliche Querhaus führt. Der Beicht-raum, der ebenfalls in dem Neubau untergebracht ist, findet seinen Zugang vom genannten Querhausarm.⁶⁹

Pfarrhaus und Pfarrheim

Die Kirchenakten erwähnen 1754 erstmals ein Pfarrhaus, für dessen baulichen Unterhalt die Pfarrgemeinde dem Ziegelsteindecker Meister Philipp Ludwig Gehrken aus Hildesheim ein jährliches Entgelt zahlte. 1801 wurde dieses Haus abgebrochen und durch ein zweistöckiges Fachwerkgebäude mit einem Krüppelwalmdach ersetzt. 1816 erfolgte die Errichtung einer Pfarrscheune, die 1883 bis 1886 als Notkirche diente und 1888 schließlich abgerissen wurde⁷⁰. Mit dem 1972 erfolgten Abbruch des 171 Jahre alten Pfarrhauses büßte der Pfarrhof seine historisch gewachsenen Dimensionen ein⁷¹. Da der große Pfarrgarten genug Raum bot, konnten beide Neubauten gleichzeitig errichtet werden. Die Pläne entwarf der Architekt Hubert Ohmes, Hildesheim⁷².

⁶⁹ PfA Harsum, Sakristeineubau 1979–1984: Abschlußrechnung vom 26.04.1984; Sakristeieinrichtung von Firma Engelbert Meyer, Harsum, Rechnung vom 14.06.1983 über 27.183,62 DM; für Natursteinarbeiten (Postaer Sandstein) stellte die Firma Schmidtrott GmbH, Barsinghause knapp 70.000 DM in Rechnung; Rechnung der Architekten Karl Bohnenpoll, Jürgen Hamann, D. Hoerschelmann vom 30.06.1983. S. auch Chronik (wie Anm. 19), S. 43 f.

⁷⁰ Chronik (wie Anm. 19), S. 37

⁷¹ Bischöfliches Generalvikariat [BGV], Akten der Registratur, Bestand Harsum: Ein Aktenvermerk von Lorke vom 18.01.1968 bescheinigt eine einwandfreie Bauunterhaltung des 140 Jahre alten Pfarrhauses. Die Frage eines eventuellen Abrisses stellte sich zu diesem Zeitpunkt nicht.

⁷² BGV, Akten der Registratur, Bestand Harsum: Aufstellung der Architektengebühren für den Neubau des Pfarrhauses und des Pfarrheimes, Bauendabrechnung vom 23.08.1976. PFA Harsum, Bausachen 1972–1976: Die Gesamtkosten für die Errichtung des Pfarrhauses und des Pfarrheimes betrugen einschließlich der Inneneinrichtung, Erschließungskosten, Außen-

Am 15. August 1973 begannen die Bauarbeiten, Richtfest wurde am 21. März 1974 gefeiert, die feierliche Einweihung des Pfarrhauses erfolgte zusammen mit der Weihe des neuen Pfarrheimes am 25. November 1974 durch Bischof Heinrich Maria Janssen. Im selben Jahr fiel auch das Gebäude Kirchplatz 2, das sogenannte Küsterhaus, der Spitzhacke zum Opfer. Es handelte sich hierbei um ein 150 bis 180 Jahre altes zweigeschossiges Fachwerkhaus, an das ein 100 Jahre altes massives Stallgebäude angebaut war. In einem auf den 6. Mai 1974 datierten Schreiben empfahl der verantwortliche Architekt der Bauabteilung im Bischöflichen Generalvikariat Franz-Josef Fehlig jun. den Abbruch der alten Gebäudeanlage, die etwa an der Stelle des heutigen Parkplatzes stand.⁷³

Das Pfarrhaus erfüllt zwar zeitgemäßen Wohnkomfort, doch wirkt seine architektonische Gestaltung wie auch die des Pfarrheimes wenig überzeugend. Beide Gebäude sind in eine Rasenfläche eingebettet. Das zweigeschossige Pfarrhaus steht mit seinen Längsseiten in West-Ostrichtung. Es ist verputzt und in Grautönen gestrichen und wird von einem Satteldach eingedeckt. Der Haupteingang, der über eine Freitreppe erreicht wird, liegt an der östlichen Längsseite. Im Erdgeschoß befindet sich neben dem Pfarrbüro und dem geräumigen Arbeitszimmer des Pfarrers eine Küche. Das Obergeschoß wird von der Wohnung des Pfarrers und der Haushälterin eingenommen, das in Teilen 1988 ausgebaute Dachgeschoß beinhaltet neben Abstellräumen u. a. ein Büro und das Pfarrarchiv. Ursprünglich wohnte hier auch der Kaplan.

Das Pfarrheim schiebt sich quasi zwischen Kirche und Pfarrhaus und besteht aus zwei Baukörpern, einem zweigeschossigen Wohntrakt und dem eingeschossigen Saalbau. Im zuerst genannten Gebäudeteil befinden sich im Hoch-

anlagen, Garagen und des Umbaus des Jugendheimes 1.176.596,50 DM. PFA Harsum, Umschlag Pfarrhaus- und Heimneubau: verschiedene Vorentwürfe, Bau- und Lagepläne von Architekt Hubert Ohmes im M 1:100, datiert 27.02., 14.08., 28.11., 21.12.1972 und 29.01.1973; Lageplan/Vorentwurf im M 1:200 von J. Breloer und K. Wernicke, Garten- und Landschaftsarchitekten, Hildesheim, vom 04.03.1974. PFA Harsum, Bausachen 1961–1984, Akte mit verschiedenen Rechnungen: Gestaltung der Platzanlage Firma Bettels, Algermissen, Rechnung vom 28.11.1974/23.01.1975/28.10.1976; Einfriedungsmauer aus Oberkirchner Sandstein, Firma Alfred Engelke, Hildesheim, Rechnung vom 04.03.1976.

⁷³ BGV, Akten der Registratur, Bestand Harsum: Rechnung der Firma Wilhelm Jenniches, Hildesheim-Ochtersum vom 02.09.1974 – Abbruch des Küsterhauses der katholischen Pfarrgemeinde laut Auftrag des Architekten Hubert Ohmes, Hildesheim vom 15.08.1974.

parterre kleinere Versammlungsräume, im Obergeschoß die Wohnung des Hausmeisters. Eine Art Brückenfunktion zum Saalbau übernimmt der breit gelagerte Haupteingang, der über eine große Freitreppe erreicht wird. Von hier aus gelangt der Besucher über eine großzügig bemessene Halle, an deren Rückseite eine offene Küche eingerichtet ist, in die beiden großen Gemeindesäle, deren Fensterfront auf die Nordseite der Kirche weist. Der ursprünglich als Flachbau konzipierte Bau mußte aufgrund einer undichten Dachhaut vor etwa 10 Jahren mit einem Satteldach versehen werden. Hierdurch hat die Anlage in ihrer Gesamterscheinung wesentlich gewonnen. In einem der Kellerräume des Pfarrheimes wird der historische Paramentenbestand verwahrt⁷⁴.

Primissariat

Das Primissariat, das mit seinem von einer hohen Bruchsteinmauer umzogenen Garten die südliche Grenze des Pfarrgrundstückes bezeichnet, geht auf eine Stiftung des Domkapitulars und Domkellners Karl Gottfried von Hasencamp zurück. In seinem auf den 7. April 1750 datierten Testament stiftete er der Gemeinde neben seinem in Harsum gelegenen Erbhof nebst Wirtschaftsgebäuden und Garten ein größeres Waldstück, 26 Morgen Land und insgesamt 1400 Reichstaler. Die Zinsen aus den gestifteten 1.000 Talern sollten den jeweiligen Primissarius unterhalten, die Zinsen der Restsumme waren für den Unterhalt der Gebäude gedacht. Hierfür verpflichtete sich der Primissarius (sinngemäß übersetzt „der die erste Messe liest“), alle Sonn- und Feiertage die erste Messe und wöchentlich zwei Heilige Messen zu lesen (eine zu Ehren der Heiligen Jungfrau Maria, die andere für die Familie von Hasencamp). Karl Gottfried von Hasencamp starb am 29. April 1750. Sein Bruder, Domkapitular Ferdinand von Hasencamp, stiftete dem Primissariat 1773 neuerlich 1.000 Reichtaler.⁷⁵ Einige wichtige Daten zum weiteren Schicksal

⁷⁴ Aufstellung der Baukosten, Finanzierung und Fotos aus der Errichtungsphase bzw. der Einweihung in: Chronik (wie Anm. 19), S. 39.

⁷⁵ BAH, OA Harsum 72, S. 271–312: Baubeschreibung von den Caplanei-Gebäuden zu Harsum, aufgenommen im Jahre 1883/39 (umfangreiche und präzise Beschreibung der baulichen Anlage, ihrer Räumlichkeiten und des Inventars, incl. Maßangaben). In der Akte befinden sich auch Abrechnungen der fortlaufenden Bauunterhaltung; Chronik (wie Anm. 19) S. 41.

des Gebäudes sind in der Chronik Harsum vermerkt. So bewohnte während der Franzosenzeit der Justizminister des Königs von Westfalen, Simeon, die Gebäudeanlage. Dem damaligen Primissarius Johann Ludwig Algermissen wurden nur einige Räume in dem Gebäude zugewiesen. Er starb am 6. Mai 1814. Sein Nachfolger Christoph Vollbrecht mußte sich mit den Erben Algermissens gerichtlich auseinandersetzen, da dieser das Anwesen in seiner 51-jährigen Amtszeit baulich heruntergewirtschaftet hatte. 1861–1874 nutzte das Hartmannsche Krankenhaus die größeren Räume zur Krankenpflege, danach diente es bis 1972 dem Primissarius als Wohnhaus. Pfarrer Clemens Schönberger bewohnte es zwischen 1972 und 1974 während des Pfarrhausneubaues. Seit 1974 dient das Primissariat als Altersruhesitz für pensionierte Geistliche (Obergeschoß) und als Büro der Rendantur (Erdgeschoß).

Bei dem Bau handelt es sich um ein zweigeschossiges Fachwerkgebäude mit Walmdach. Die zum Mahnhof gelegene Front lagert auf der Bruchsteinmauer der Grundstücksumfassung und ist bretterverschalt. Hingegen zeigen die Gartenseiten noch das weißgeputzte Fachwerk. Unter Primissarius Reis (1969) wurde der eingeschossige, langgestreckte Wirtschaftstrakt, auch als Kutscherhaus bezeichnet, niedergelegt, der die zur Kirchenmauer weisende Seite prägte. In den südöstlichen Winkel des alten Primissariatsgartens wurde in jüngster Zeit der neue Kindergarten plaziert. Unmittelbar neben dem schmalen Mauerdurchbruch, der den direkten Weg zum Kirchensüdportal ermöglicht, ist ein kleiner Spielplatz mit Sandkuhle und Spielgeräten eingerichtet. Das einzige bedeutende Ausstattungsstück aus der Erbauungszeit des Primissariates ist der barocke Kamin, der in seinem Sandsteinsturz das Wappen des Stifters der Nachwelt übermittelt. 1969 tauschte man die Fenster aus, sechs Jahre später wurde das Gebäude außen wie innen umfassend renoviert. Neben der Erneuerung der Dacheindeckung erhielt die zur Straßenseite gelegene Front eine Verbretterung⁷⁶.

⁷⁶ BGV, Akten der Registratur, Bestand Harsum: Zu den genannten Arbeiten am Primissariatsgebäude hier verschiedene Abrechnungen.

Marienkapelle mit Kreuzwegstationen am Muttergottesholz

1726 ließ Johannes Heinrich Cordes, Präfekt von Steuerwald, die überlebensgroße Statue der seligen Jungfrau Maria am Rande des Harsumer Waldes errichten. Ursprünglich sollte sie auf dem Harsumer Gerichtsplatz vor der Linde aufgestellt werden. Der Legende nach blieb der Wagen mit dem schweren Sandsteinstandbild im weichen Untergrund des Harsumer Holzes stecken und ließ sich nicht mehr bewegen. Selbst zehn starke Pferde vermochten den Wagen nicht wieder herausziehen. Man sah dies als höheres Zeichen der Muttergottes an und beschloß die Errichtung an dieser Stelle⁷⁷.

1855 formulierte der damalige Pfarrer Anton Paasch die Absicht, eine Kapelle über der Marienfigur zu errichten. Damit sollte an das Dogma der unbefleckten Empfängnis erinnert werden, das kurz zuvor in Rom verkündet worden war. Mit einer geradezu energisch organisierten Spendensammlung konnte Pfarrer Paasch die notwendige Bausumme in Höhe von etwa 1.300 Reichstalern zusammentragen. Er selbst stiftete nahezu 300 Reichsthaler und entwarf letztlich auch den kleinen Kapellenbau. Ein Baufachmann besorgte lediglich die Berechnung und Ausführung. Im Jahr 1857 wurde die Kapelle von Pfarrer Paasch anlässlich der Herbstprozession der Verkündigung des Dogmas von der „Unbefleckten Empfängnis Mariens“ geweiht, ein für das Bistum Hildesheim ein einmaliges Patronat⁷⁸.

Baubeschreibung der Marienkapelle

Der kleine Kapellenbau ist mit seiner Hauptansicht auf Harsum ausgerichtet, so daß die Marienstatue auf das Dorf blicken kann. Inzwischen ist die Sichtachse durch einen hohen Grüngürtel verstellt, der den Vorplatz zum angrenzenden Schulgrundstück begrenzt. Die Kapelle erhebt sich über rechteckigem Grundriß auf einem Kalksteinfundament. Ein sandsteinerner Wasserschlag setzt es vom weiteren Wandaufbau ab. Pilasterartige Wandvorlagen und eingestellte Dreiviertelsäulchen betonen die Gebäudekanten, Lisenen gliedern die Längsfassaden. Die dadurch eingetieft wirkenden Mauerscheiben werden von

⁷⁷ Chronik (wie Anm. 19), S. 77.

⁷⁸ Chronik (wie Anm. 19), S. 77.

einem Rundbogenfries abgeschlossen, das zum einfach gestalteten Architrav überleitet. Ein relativ flach geneigtes Satteldach deckt das Gebäude ein. Die zum Wald gerichtete Front wird durch ein leicht vorgezogenes übergiebeltes Rundbogenportal geprägt, zu dem drei Stufen hinaufführen. Davor erstreckt sich ein größeres (erneuertes) Podest, das als schmales Sockelband um die Seitenfassaden herumgeführt wird. Das Giebeldreieck zeichnet der ansteigende Rundbogenfries nach und schließt im First ein Eulenloch mit ein. Ein gekuppeltes Rundbogenfenster mit eingestelltem Säulchen und Werksteinsohlbank aus Sandstein zeichnet jeweils die Mitte der Längsfassade aus.

Bauprägend erscheint jedoch die östliche Schauseite der Kapelle, in der die barocke Marienstatue aufgestellt ist. Die vor den Baukörper vortretende, aber unter der Firstlinie des übrigen Baukörpers bleibende Rundbogennische erfährt durch den Giebelreiter eine besondere Betonung. Ein Taustab umzieht das Gewände, Dreiviertelsäulchen bezeichnen die Kanten. Die oktogonale Haube erhebt sich auf einem sockelförmigen Unterbau, der zugleich den Scheitelpunkt des Rundbogens hervorhebt und ein aus dem Backsteinverband herausgearbeitetes griechisches Kreuz beinhaltet. Der mit Zinkblech verkleidete Turmaufsatz öffnet sich mit seinen zackenbogenförmigen Schallöffnungen den vier Himmelsrichtungen, seine Schmalseiten bleiben hingegen geschlossen. Auf der Spitze der achtseitigen Haube thront ein lateinisches Kreuz über einem geplatteten Knauf. Das Innere der Kapelle ist einfach gestaltet, der Fußboden mit roten Sandsteinplatten ausgelegt. Zwischen den beiden Weltkriegen, als die Kapelle auch als Kriegsgedächtnisstätte genutzt wurde, waren die Wände ornamental und figural ausgemalt. Allein der Altar mit Tabernakel und ein paar Bänke geben heute dem Raum überhaupt einen sakralen Charakter.

Restaurierungen der Marienkapelle und der Kreuzwegstationen

1896 stellten sich gravierende Baumängel ein, so daß eine grundlegende Sanierung erforderlich wurde. Im September des gleichen Jahres konnte Maurermeister Heinrich Eckhardt die Arbeiten abschließen. Eine dekorative Ausmalung des Inneren erfolgte im darauffolgenden Sommer durch Maler Konrad Keller. Eine besondere Stellung im Gemeindeleben erhielt die Kapelle während des Ersten Weltkrieges, als viele Harsumer vor der Marienstatue für ihre im Feld eingesetzten Angehörigen beteten. Als Erinnerung an diese

schwere Zeit und als Bitte an die Gottesmutter ließ man 1919 die Mosaikinschrift REGINA PACIS ORA PRO NOBIS (Königin des Friedens, bete für uns!) über der Rundbogennische anbringen. Gleichzeitig wurde das Innere als Gedächtnisstätte für die 51 Gefallenen neu ausgemalt.⁷⁹

Anläßlich der 100. Wiederkehr der Verkündigung des Dogmas von der „Unbefleckten Empfängnis Mariens“ faßte der Kunstmaler und Grafiker Konrad Rosendahl das Standbild und die Nische neu. Sie wurde in graue Licht- und Schattentöne getaucht, eine dem irdischen Element verbundene Pflanzen- und Blumenornamentik umrahmte fortan die Muttergottes. Goldene Sterne auf blauem Untergrund bildeten den oberen Abschluß⁸⁰.

1976 wurde eine erneute Restaurierung des Muttergottesstandbildes erforderlich. Die umfangreichen Arbeiten übernahm der Göttinger Restaurator Heinz Müller-Jung. In diesem Zusammenhang wurden von ihm sämtliche Farbschichten abgenommen und die ursprüngliche Fassung nach Befund rekonstruiert. Die Nische erhielt einen weißen Anstrich, um die Figur besser gegen den Untergrund abzusetzen. Gleichzeitig ersetzte die Firma Heinrich Wedekin, Asel, das große Gitter gegen ein kunstvoll verziertes Eisengitter, das von Schmiedemeister Johannes Kreipe, Harsum, geschmiedet wurde. Nach Abschluß dieser Maßnahmen wurde in mehreren Maiandachten das 250. Jubiläum der Aufstellung gefeiert. Ein besonderes Ereignis waren die Feierlichkeiten zum 125. Weihetag der Muttergotteskapelle. Am 24. Oktober 1982 führte in Anwesenheit Bischof Heinrich Maria Janssens eine eindrucksvolle Lichterprozession zur Kapelle⁸¹. Auch heute noch nimmt die Kapelle im Harsumer Geistesleben eine wichtige Stellung ein, ist sie doch Ort bzw. Ausgangspunkt wichtiger Andachten und Prozessionen, so wird jedes Jahr die Meßfeier am Fest Anna und Joachim in der Waldkapelle begangen (freundliche Auskunft der Küsterin Annemarie Blecker im Juli 2000).

⁷⁹ PfA Harsum, Bausachen 1880–1995, Historische Fotografien (Außen- und Innenansichten) zeigen diesen Zustand. Im Chorraum steht der noch heute erhaltene Altar, jedoch dunkel gefaßt, mit einem kleinen Retabel. Die Wandmalerei zeigte die Himmelfahrt Mariens gerahmt rechts von Sancta Raphael, links von Sancta Michael. Neben Michael kniete ein Soldat mit abgenommenem Helm, neben Raphael befand sich eine männliche Person in langem Mantel und Schwert (?). Lilien- und Rosenranken verzierten die Darstellung. Vgl. auch Chronik (wie Anm. 19), S. 78.

⁸⁰ Chronik (wie Anm. 19), S. 78.

⁸¹ Chronik (wie Anm. 19), S. 79.

In unmittelbarer Nähe der Kapelle befindet sich seit 1864 ein eindrucksvoller Kreuzweg, den seinerzeit die Familie des Köthers Joachim Rohlmann stiftete. Er wurde am östlichen Waldrand um die Kapelle herum aufgestellt. Ursprünglich gab es am Ende des Kreuzweges „in der Waldecke“ auch eine gemauerte und mit einem Gitter gesicherte Grabkammer. Darin befand sich ein auf Blech gemaltes Bild von der Grablege Christi. Die gußeisernen Stationsbilder wurden in der Folge mehrmals neu gefaßt, u. a. 1896 durch Maler A. Schlögel, Unterpreißenberg, einem Gehilfen Valentin Volks. Im Winter 1972/73 und besonders schwer im Mai 1975 wurde die Anlage durch Vandalismus beschädigt. Im Juni 1975 entwarf Landschaftsgärtner Martin Heimer, Hildesheim, eine Neuaufstellung der Kreuzwegstationen⁸². In freiwilliger Arbeit lichtete man das Unterholz aus, grub neue Fundamente aus und legte einen neuen Kiesweg an. Heinz Müller-Jung, Göttingen, restaurierte die gußeisernen Reliefplatten und faßte sie nach Befund neu. Im Herbst 1975 waren die Arbeiten weitgehend abgeschlossen, am 4. September 1976 weihte Weihbischof Wilhelm Machens den Kreuzweg neu⁸³. Im Sommer 2000 wirkte die Anlage wieder vernachlässigt, Schmierereien überzogen zum Teil die Steinstele, die Fassung der Stationsbilder ist wieder restaurierungsbedürftig.

Das Hospital der B.M.V. (Beatae Mariae Virginis)

Das kleine Gebäude, das südlich am Zufahrtsweg des Pfarrgrundstückes liegt, ist Zeugnis einer im 17. Jahrhundert begründeten Stiftung. Am 23. Mai 1692 gründete Johann Grothen, Kantor des Moritzstiftes in Hildesheim, in Harsum ein Hospital, das für zwölf arme, „unbescholtene Frauen“ vorgesehen war. Neben dem Garten gehörten auch vier Holzteile, die die Beheizung der gemeinsamen Stube gewährleisten sollten, zum Hospital. Zinsen aus verschiedenen Schenkungen ermöglichten die fortlaufende Instandhaltung des Hauses. 1856 ersetzte man das Strohdach durch eine Ziegeleindeckung, 1862 wurde unter Pastor Paasch der noch heute bestehende Bau errichtet. Seine

⁸² BGV; Akten der Registratur, Bestand Harsum: Schreiben des Pfarramtes Harsum vom 01.04.1975 ans BGV, das von der Umsetzung der Kreuzwegstationen im Muttergottesholz berichtet, Kostenanschlag vom 26.03.1975.

⁸³ Chronik (wie Anm. 19), S. 85 f.

Finanzierung ermöglichte zum einen der Verkauf von Holz aus den Holzteilen des Hospitals und ein Kredit, den die Gemeinde St. Cäcilia aufnahm. Bereits 1872 war die Bauschuld abgetragen. 1954 wurde die ursprüngliche Nutzung als Hospital aufgegeben. Das Gebäude wurde Wohnung des Küsters⁸⁴. Inzwischen wird es als Wohnhaus genutzt. Der schmucklose, von einem einfachen Satteldach eingedeckte Backsteinbau wurde im Innern mehrfach verändert. Durch Herausnahme mehrerer Wände konnten die Räume großzügiger bemessen werden. 1975 wurden die Dacheindeckung und die Zentralheizung erneuert.⁸⁵ 1989 fand die letzte große Instandsetzung des Gebäudes statt⁸⁶.

Das ehemalige Krankenhaus „St. Elisabeth“

Auch das ehemalige Krankenhaus St. Elisabeth fußt auf einer Stiftung, die 1854 begründet wurde. Am 7. Juni dieses Jahres verfügten die Eheleute Jakob Hartmann und Margarete, geb. Machtens, aus Machtsum testamentarisch, daß ihr in Harsum gelegenes Wohnhaus als Krankenanstalt eingerichtet werden sollte. Bereits am 17. September 1854 weihte Bischof Eduard Wedekin diese Einrichtung und übertrug deren Organisation und Leitung den Barmherzigen Schwestern. Zunächst kümmerten sich zwei Schwestern um die Krankenpflege in dem Hause und im Dorf Harsum. 1875 kam eine dritte Schwester hinzu, da vermehrt ansteckende Erkrankungen in Harsum grassierten. Mit dem Bau der Zuckerfabrik stieg die Einwohnerzahl an, so daß 1877 schließlich eine vierte Schwester ihre Arbeit im Krankenhaus aufnehmen mußte. Vor allem unter den Kindern breiteten sich epidemische Krankheiten aus, denen die alte Einrichtung nicht mehr gewachsen war. Schon drohte die behördliche Schließung, doch 1896 konnte nach Abriß des alten

⁸⁴ Kirchenvorstandsbeschluß vom 19.05.1954 „*Das Hospital in Harsum, Eigentum der katholischen Pfarrgemeinde, soll zu einer Küsterwohnung umgebaut werden.*“ (BAH, OA Harsum 81, Bl. 48).

⁸⁵ Ein in diesem Inventar nicht weiter ausgewerteter Aktenbestand über das Hospitalgebäude befindet sich im Bistumsarchiv Hildesheim unter BAH, OA Harsum 80 und OA Harsum 81. H. Deckert (Hg.), *Die Kunstdenkmale der Provinz Hannover. T. II, Regierungsbezirk Hildesheim, Bd. 9: Landkreis Hildesheim, Hannover 1938; Chronik (wie Anm. 19), S. 31.*

⁸⁶ BGV, Akten der Registratur, Bestand Harsum: Hospitalgebäude, Abrechnungen aus dem Jahr 1989.

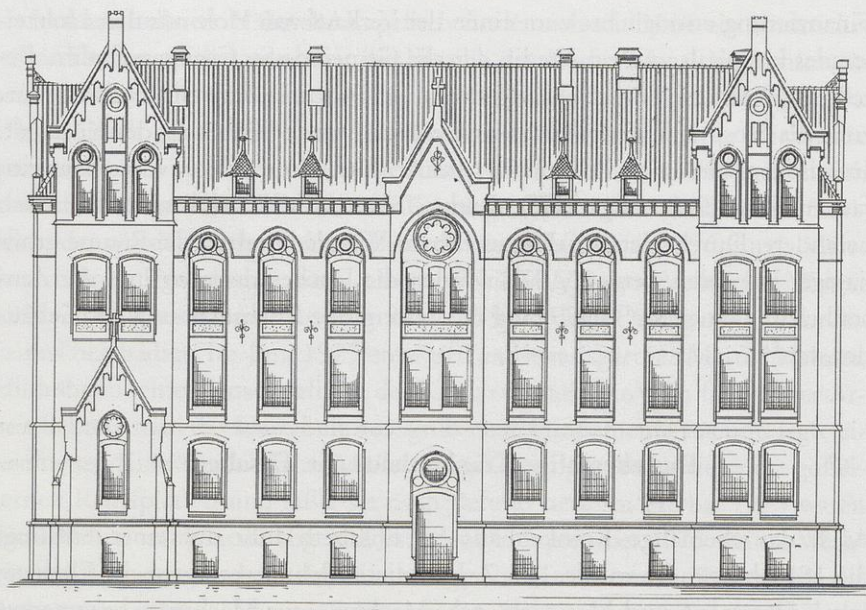


Abb. 10: Aufriß Ostfassade des ehemaligen Krankenhauses „St. Elisabeth“ in Harsum (Pfarrarchiv St. Cäcilia, Harsum)

Hauses ein dreistöckiger Neubau errichtet werden, das den modernsten Anforderungen entsprach. Der großzügig bemessene dreigeschossige und elfach-sige Backsteinbau sprengte von Anbeginn den dörflichen Maßstab und hätte eher in ein städtisches Umfeld gehört. Seine neugotische Durchzeichnung orientiert sich unverkennbar an den Stilmitteln der Hannoverschen Bauschule. Am Außenbau tritt im Erdgeschoß des südlichen Seitenrisalites eine Kapelle vor die Bauflucht. 1923/24 mußte das Krankenhaus aus Rentabilitätsgründen seine Pforten schließen. Zudem hatte die Inflation das Vermögen der Hartmannschen Stiftung aufgefressen. Auf Initiative des Domdechanten Steinmann bezog noch im selben Jahr die Haushaltungsschule der Landfrauen das zuvor umgebaute Gebäude. Recht erfolgreich konnte der Betrieb bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges geführt werden, als das Haus militär-behördlich beschlagnahmt und zu einem Lazarett umfunktioniert wurde. Nach 1945 konnte der Lehrbetrieb der Landfrauenschule wieder aufgenommen werden. 1957/60 liefen parallel zur Hauswirtschaftsschule Deutschkurse

für heimatvertriebene bzw. spätausgesiedelte Mädchen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten. 1960/62 wurde die Landfrauenschule wegen zu geringer Schülerinnenzahl geschlossen. Der Ordensleitung der Barmherzigen Schwestern ist es zu verdanken, daß das große Gebäude weiterhin gemeinnützigen Zwecken dient. Bereits 1960 wurde es als Altenheim eröffnet für zunächst 20 Heimbewohnerinnen. Mit endgültiger Schließung der Hauswirtschaftsschule erhöhte sich die Zahl auf 31 Personen⁸⁷. Das Innere wurde inzwischen modernisiert und zu Altenwohnungen umgebaut. Leider wurde das Inventar der Krankenhauskapelle von den Vinzentinerinnen nicht gerettet. Heute ist der Sakralraum Teil einer Wohnung. An die Rückseite des Gebäudes wurden relativ sensibel eiserne Balkonkonstruktionen angebracht, um die Wohnqualität zu erhöhen. Im Garten befindet sich noch heute ein etwa 100 Jahre alter Kreuzweg, der in die südliche Umfassungsmauer eingelassen ist und von einem Schutzdach kreuzgangartig überdeckt wird.

Kindergarten und Jugendheim

Die Errichtung eines Kindergartens, der erste in der Gegend überhaupt, verdankt Harsum dem sozialen Engagement der Kirche. Auf Bestreben Pastor Franz Mellins konnte am 27. September 1909 eine „Kleinkinder-Bewahrschule“ in dem für diesen Zweck neu errichteten Gebäude eröffnet werden⁸⁸. Ausgelegt war das zweigeschossige, durch Fachwerkelemente und ein Krüppelwalmdach geprägte Backsteingebäude für 40–80 Kinder. Die Kinderbetreuung lag in den Händen der Barmherzigen Schwestern. Mit dem Zuzug der Heimatvertriebenen erhöhte sich die Kinderzahl auf über 100, was schließlich im Jahre 1954 zu einem Erweiterungsbau führte. Ausgelegt war das Gebäude nun für 120 Kinder, doch bereits 1960 erfolgte aufgrund

⁸⁷ Chronik (wie Anm. 19), S. 31 ff.; L. Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Hildesheim von 1852 bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Hannover 1999, 175 ff.

⁸⁸ In einem Schreiben vom 10.10.1907 berichtet Pfarrer Franz Mellin dem BGV von dem Erwerb einer Liegenschaft in der Oststraße. Elisabeth Busche in Machsum hatte ihr väterliches Haus nebst Hofraum und Obstgarten für 5000,- Mark an die Gemeinde verkauft, BAH, OA Harsum 85, Bl. 1. Das Grundstück war 7,43 ar groß und wurde – laut KV vom 06.12.1907 – aus Mitteln der „hiesigen Kirche“ erworben. Am 14.12.1907 stimmte die Gemeindevertretung dem Vorhaben zu, BAH, OA Harsum 85, Bl. 3 und 4.

pädagogisch gewachsener Ansprüche ein weiterer Ausbau⁸⁹. Nach fortwährenden Umbauten und Renovierungsmaßnahmen fiel die Entscheidung Anfang der 1990er Jahre zu Gunsten eines Neubaus. Um die geplanten Baukosten in Höhe von 2,5 Millionen DM finanzieren zu können, wurde ein Gemeinschaftsprojekt zwischen politischer und kirchlicher Gemeinde ins Leben gerufen. Auch der Landkreis Hildesheim und das Land Niedersachsen bezuschußten den Bau⁹⁰. Da der äußerst sensible Bereich des Kirchengrundstückes (Südwestecke) angetastet werden sollte, wurde sogar eine gutachterliche Stellungnahme des Instituts für Denkmalpflege in Hannover angefordert⁹¹. Um die historisch gewachsene Situation möglichst wenig zu stören, schlug man die südwestlichste Grundstücksecke des Primissariatsgartens an Stelle einer alten Streuobstwiese vor. Den Entwurf lieferte das Architektenbüro Heinrich Biermann, Norbert Hoffmann und Manfred Henke, Hildesheim. In ihrer auf den 15. Januar 1996 vorgelegten Objektbeschreibung⁹² werden die wichtigsten Gestaltungskriterien genannt. Der Kindergartenneubau entwickelt sich entlang der gestaltgebenden Mauer, wobei *„die nordwestliche Mauerecke zu einem quadratischen Eckturm als signifikantes Erkennungs- und Orientierungselement weiterentwickelt“* wurde. Insgesamt 27 m Bruchsteinmauer fielen dem Turmbau zum Opfer, der als Gelenk für die beiden Flügelbauten dient. Mit ihren niedrig gehaltenen Traufen und den flach geneigten Pultdächern fügen sich die eingeschossigen Baukörper gut in die vorgegebene Struktur des Kirchengrundstückes ein. Der flügelartige Grundriß zeichnet die innere Einteilung des Gebäudes nach, wodurch klar die beiden Haupttrakte für die einzelnen Spielgruppen erkennbar sind. Eingeweiht wurde die Kindertagesstätte am 17. September 1997⁹³.

⁸⁹ Chronik (wie Anm. 19), S. 34 f.; Sterner (wie Anm. 87), S. 185 f.

⁹⁰ Die politische Gemeinde Harsum finanzierte 1,45 Mio. DM, das Land Niedersachsen 500.000 DM, der Landkreis Hildesheim 400.000 DM, die katholische Kirchengemeinde St. Cäcilia stellte das Grundstück und den Erlös aus dem Verkauf des alten Kindergartens in Höhe von 300.000 Mark zur Verfügung, Hildesheimer Allgemeine Zeitung vom 28.09.1996: 100 Kinder sollen später im Gebäude toben. Dechant Karl Kollmann legt Grundstein für den Sankt-Vincenz-Kindergarten in Harsum.

⁹¹ Dr. Kellmann, Institut für Denkmalpflege, Hannover, 22.02.1994, PfA Harsum, Kindergarten 1994–96.

⁹² PfA Harsum, Kindergarten.

⁹³ Hildesheimer Allgemeine Zeitung vom 19.09.1997: Aus Kinderbewahrsanstalt wurde moderne Tagesstätte. Nach einjähriger Bauzeit ist der Neubau des St. Vinzenz Kindergartens in Harsum eingeweiht worden.



Maßgeblich durch den Primissarius Werner Langer initiiert, erhielt auch die Jugend ein eigenes Gebäude. Als Bauplatz entschied man sich damals für den Lehrerhausgarten an der nördlichen Grundstückszufahrt. Die Bauarbeiten, die Anfang 1960 begannen, wurden tatkräftig durch die Kolpingfamilie, den Arbeiterverein und die Jugendgruppen unterstützt. Den Entwurf zeichnete das Architektenbüro Naue, die veranschlagten Baukosten in Höhe von 61.000 DM konnten unter anderem durch Sammlungen aufgebracht werden. Am 15. Oktober 1961 wurde das Jugendheim vom damaligen Diözesanjugendseelsorger Wilhelm Machens, dem späteren Weihbischof, eingeweiht und der Nutzung übergeben.⁹⁴ Das eingeschossige, 1975 und 1985 umfassend modernisierte Gebäude ist seitdem lebendiges Zentrum der heranwachsenden Pfarrjugend.

Die vorstehenden Ausführungen fußen auf dem Kunstinventar, das im Spätsommer 2001 vom Autor dieses Beitrags vorgelegt werden konnte. Es entstand im Auftrag der Kirchlichen Denkmalpflege im Bistum Hildesheim. Hierzu wurde im Sommer 2000 das gesamte feste und bewegliche Inventar der Pfarrkirche erfaßt, der entsprechende Aktenbestand des Pfarrarchivs, des Bistumsarchivs und der Kirchlichen Denkmalpflege ausgewertet.

⁹⁴ PFA Harsum, Bausachen 1961–1984, Akte mit Rechnungen verschiedener Firmen aus den Jahren 1960 und 1974; BGV, Akten der Registratur, Bestand Harsum: verschiedene Abrechnungen aus dem Jahre 1985; Chronik (wie Anm. 19), S. 36.